

# Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

## A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

---

Jahrgang XIII.

September 1912.

Heft 7.

---

### Ein Gruss an die Deutschamerikanischen Lehrer.

---

Ihr Tempelhüter, die zu Deutschlands Frommen  
Ihr in der Ferne deutschen Hort bewacht,  
Ihr Streiter für die Heimat, hingenommen  
Von heissem Kampf in ernster Geistesschlacht,  
Ihr friedlichen Erobrer, seid willkommen  
Im Vaterlande, das ihr grösser macht,  
Von dessen Lebensbaum ihr starke Schossen  
An fremder Küste wurzeln lasst und sprossen.

Fürwahr, kein leichtes Los ist euch gefallen!  
Umringt von eines andren Volkes Art,  
Umwogt von andrer Laute stetem Schallen,  
Hegt ihr die Muttersprache treu bewahrt  
Und öffnet gütig jene lichten Hallen,  
Worin sie frohe Botschaft offenbart,  
Damit an ihres Reiches reichen Gaben  
Geschlechter um Geschlechter sich erlaben.

Der wundersame Keim, den in die Herzen  
Der Jugend ihr in stillem Eifer legt,  
Er wächst und schwillt, nicht wieder auszumerzen,  
Und wuchert kräftig, bis er Früchte trägt.  
Des Alltags Not und Mühsal kann die Kerzen  
Nicht mehr verlöschen, die von euch gepflegt  
Mit geistigen Besitzes Glanz und Gluten  
Das ärmste Dasein wärmend überfluten.

So zündet ihr, so schürt ihr laute Flammen,  
So webt aus ihnen ihr ein lodernd Band,  
So schweisst ihr unauflöslich eng zusammen  
In hellem Schmiedefeuere Land an Land;  
Zwei Brüdern, die dem gleichen Haus entstammen,  
Zwei weitgetrennten, schmiegt ihr Hand in Hand  
Und wölbt in festem Bau zu beider Glücke  
Hin übers wilde Weltmeer eine Brücke.

Drum freudig seid gegrüsst an unsrem Herde,  
Den wir auch festlich schmückten dankbeseelt;  
Hier ruht euch aus von rühmlicher Beschwerde,  
Hier schaut, wovon ihr drüben oft erzählt;  
Und wenn durch die Berührung deutscher Erde  
Ihr gleich Antäus eure Kraft gestählt,  
Dann kehrt zurück zu eurer hohen Sendung,  
Bringt eurem edlen Segenswerk Vollendung.

Verkündet jenem jugendlichen Riesen,  
Der seine Glieder reckt so stolz und frei,  
Dass Kunst und Wissen, einst an uns gepriesen,  
Noch immer unsre Lieblingswaffe sei,  
Dass auf dem Weg zu neuen Paradiesen  
Der deutschen Dichtung friedliche Schalmei  
Ein lockenderes Ziel nicht werd' entdecken,  
Als dort ein verbend Echo zu erwecken.

**Ludwig Fulda.**

**Der deutschamerikanische Lehrertag auf deutschem Boden.** Das Ereignis, dem wir mit so grossen Erwartungen entgegensahen, hat seinen Verlauf genommen und ist in das Buch der Geschichte des Lehrerbundes eingetragen. Während wir diese Zeilen dem Drucker übergeben, sind die Teilnehmer an der Deutschlandfahrt in ihre Heimat wieder zurückgekehrt und werden nun ihrerseits ihre Erlebnisse mitteilen. Auch wir werden in die Lage versetzt werden, eingehend über die Fahrt und die Berliner Tagung Bericht zu erstatten, und es soll daher hier nicht vorgegriffen werden. Da wir aber voraussehen, dass sich bald Stimmen erheben werden, die dies und jenes an den Arrangements der Fahrt, an den Programmen, an der Reisegesellschaft, an den Reden usw. usw. — der Deutsche ist ja darin besonders gross und erfinderisch — werden auszusetzen haben, — in der Tat ist schon so manches laut geworden, — so wollen wir hier nur auf einen und zwar den uns am wesentlichsten erscheinenden Punkt hinweisen.

Mag so mancher an der Ausführung des Unternehmens auch berechtigte Kritik zu üben haben, so bleibt doch das Eine bestehen, die Deutschlandfahrt ist das bedeutungsvollste und folgewichtigste Unternehmen, das bis jetzt zur Förderung und Würdigung deutscher Kultur in diesem Lande und zur Aufrechterhaltung einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Amerika veranstaltet wurde. In Deutschland erkannte man dies viel mehr an als hier. Das beweisen die sympathischen Zeitungsartikel, die uns in grosser Anzahl zugingen, aus welcher wir einige im nächsten Hefte zum Abdruck bringen werden. Dort erfasste man die Gelegenheit voll und ganz, und wenn von dort eine Klage laut wurde, so war es die, dass die Anzahl der Teilnehmer hinter den Erwartungen zurückblieb, dass das deutschamerikanische Element und in demselben das *genus masculini* nicht genügend vertreten war. Dieser Vorwurf aber trifft nicht die, die die Fahrt mitmachten, sondern die, die zuhause blieben. Daher sollten die letzteren am allerwenigsten diesen Punkt der Kritik berühren. Was von den Teilnehmern selbst an der Fahrt zu bemängeln sein mag, kann sich nur auf Äusserlichkeiten beziehen. Mit dem Verlaufe der Zeit werden alle die kleinlichen Unannehmlichkeiten, die nun einmal mit einer solchen Reise verbunden sind, immer kleiner und unbedeutender werden und sich endlich wie Schlacken loslösen; das Grosse und Schöne aber, das sie genossen, wird in ihrer Erinnerung immer klarer hervortreten, und es wird ihnen zum Bewusstsein kommen, dass sie ausersehen waren, die Werkzeuge in der Durchführung einer wirklich grossen Idee zu sein. Einer solchen sollte die Deutschlandfahrt dienen, und dass sie

verwirklicht wurde, danken wir dem deutschen Volke, das vom einfachen Volksmanne bis hinauf ins Kaiserhaus nicht nur eine Gastfreundschaft sondergleichen an den Tag legte, sondern auch durch die Art und Weise der Ausübung derselben sein volles Verständnis für eben diese dem Unternehmen zugrunde liegende Idee offenbarte. Die Saat, die durch diese Deutschlandreise gesät wurde, wird ihre Früchte in all den Kreisen, in welchen die Teilnehmer wirken, und über diese hinaus tragen. Alle die unter denselben, deren Beruf der des Lehrers der deutschen Sprache ist, werden diesen mit grösserer Liebe ausführen; allen Teilnehmern wird es zum Bewusstsein gekommen sein, dass die Deutschen ein grosses und vornehmes Volk sind, dessen Freundschaft und Achtung wir würdigen müssen und deren Erwiderung uns wohl ansteht. Der Deutschamerikaner hat wieder mit eigenen Augen die Grösse und Schönheit seines alten Vaterlandes gesehen, und mit Stolz darf er sich sagen, dass er der Träger einer Kultur ist, die unserem Lande noch vieles Wertvolle zu geben imstande ist.

Wir beglückwünschen alle die, die die Bedeutung der Fahrt erkannt hatten und denen es vergönnt war, sich an ihr zu beteiligen. Besonderen Dank verdienen die Beamten, insonderheit der Präsident des Bundes, *Dr. H. H. Fick*, und der Reisemarschall *Herr Joseph Winter*. Beider Los war kein leichtes. Dass sie ihre Aufgabe so glänzend lösten, ist ihnen zum besonderen Verdienst anzurechnen.

Ein wahrhaft tragisches Geschick war es, dass derjenige, auf dessen Schultern die gesamten Vorbereitungen der Reise gelegen hatten, und der einer der ersten war, der die grosse Bedeutung der Deutschlandreise erfasst und dementsprechend auch seine Pläne gemacht hatte, deren gelungene Ausführung nicht mehr erleben durfte. Dass durch den Hingang von *Ludwig F. Thoma* das Unternehmen nicht seinen Halt verlor, ist nur dem zuzuschreiben, dass eben alles bis zum kleinsten vorbereitet war, ehe er sich dem grausamen Schnitter Tod, der wochenlang an seine Pforten pochte, ergab. Sein Weitblick, sein unermüdlicher, zäher Fleiss, sein rücksichtsloses Vorgehen, wo er von der Richtigkeit seiner Schritte überzeugt war, alles getragen von der Begeisterung für sein Unternehmen, zeitigten den grossen Erfolg, durch den er sich unseren Dank noch über das Grab hinaus verdient hat. Seinen Angehörigen, namentlich seiner Witwe, sprechen wir unsere herzliche Teilnahme aus über den grossen Verlust, den sie durch den Tod dieses seltenen Mannes erlitten. Die Deutschlandfahrt des Lehrerbundes war sein Lebenswerk, mit dem er seine irdische Laufbahn krönte. Sein Verdienst wird nicht geschmälert dadurch, dass er vor seiner Vollendung abgerufen wurde. In der Geschichte des Lehrerbundes wird mit der bedeutungsvollen Tagung auf deutschem Boden der Name *L. F. Thomas* unauflöslich verknüpft bleiben.

M. G.



## Die Sprache des Kindes.

Von Professor Dr. Arthur Wreschner.

(Schluss.)

Dies zeigen auch die sehr lehrreichen und interessanten kindlichen Sprachfehler. Wie alle pathologischen Erscheinungen, sind ja auch die Fehler oft ein fruchtbareres und dankbareres Beobachtungsfeld, als die normalen und richtigen Fälle. Dass hierbei äussere Faktoren eine Rolle spielen, liegt ja auf der Hand. Oft ist die kindliche Ausdrucksweise nur fehlerhaft im Vergleich mit der Schriftsprache, dagegen eine richtige und vielleicht nur übertriebene Nachahmung der Sprechsprache der Umgebung. So spricht z. B. das Kind „vata“ für Vater, weil auch diese die Endung „er“ wie „a“ ausspricht. Von grösserem Interesse sind die im Kind selbst gelegenen Fehlerquellen. Sie können gemäss unseren früheren Ausführungen rein sensorischer Natur sein: das Kind fasst das Vorgesprochene falsch oder unvollkommen auf. Oder sie sind motorischer Art: das Kind vermag das richtig Aufgefasste infolge mangelhafter Ausbildung und Einübung seiner Sprachorgane nicht richtig auszusprechen. Drittens können sie reproduktiv bedingt sein; das Erinnerungsbild früher gehörter oder gesprochener Worte ist mangelhaft, so dass eine fehlerhafte Reproduktion auftritt. Endlich viertens kann es sich um „apperzeptive“ Fehler handeln: die kindliche Aufmerksamkeit, die schwankend, gering in Ausdauer und Umfang ist, reicht für ein zu hörendes oder zu sprechendes Wort nicht aus. Durch all diese Möglichkeiten ist es gegeben, dass die leichter aufzufassenden, auszusprechenden und zu behaltenden Vokale weniger verstümmelt werden, als die Konsonanten und unter den letzteren vor allem die Kehl- und Zischlaute leiden, dass ferner lange Worte oder gar Sätze mehr als kurze, und unbetonte Teile mehr als betonte verfälscht werden.

Betrachtet man daraufhin die namentlich für die Linguistik sehr interessanten Sprachfehler im einzelnen, so treten auf: 1. Weglassungen von einzelnen Lauten, namentlich Konsonanten. Sie können den Anfang betreffen (Aphaeresis), z. B. put = kaput, pot = Kompot, sik = Musik, mine = Hermine, ing = Ring, ata = Vater, leisch = Fleisch, uppe = Suppe, ut = gut, reiben = schreiben, ui = pfui, lafen = schlafen, opf = Kopf, laine = alleine, ulter = Schulter, neiden = schneiden. So sagte ein Kind um die Mitte des dritten Jahres „alter put emat“ = Walter hat's kaput gemacht. Wie die angeführten Beispiele, die in fast

jeder Kinderstube beobachtet werden können, zeigen, wird bald nur ein Laut, bald eine ganze Silbe weggelassen. Dies gilt auch von Weglassungen in der Mitte (Elision), z. B. atig = artig, tinken = trinken, tomml = Trommel, bücherrank = Bücherschrank, untergeluckt = runtergeschluckt, blett = Billet, luftlon = Luftballon, Mezin = Medizin, unständig = unanständig, automobil = Automobil. Endlich können die Weglassungen in beiden Formen auch am Ende (Apokope) auftreten, z. B. ku = Kuchen, bro = Brot, hem = Hemd, is = ist, nich = nicht, mun = Mund, wass = Wasser, apf = Apfel, ba = Backe. Zuweilen kommen auch Weglassungen an mehreren Stellen vor, z. B. anu = Handschuh, laock = Schlafrock, fuban = Fussbank, is aufgang = ist aufgegangen. Namentlich beim Zusammentreten mehrerer Worte können auf diese Weise die sonderbarsten Bildungen entstehen, z. B. gnai = gute Nacht. 2. Hinzufügungen, z. B. Clavier = Klavier, alleinig = allein, schönsterer = schönster. 3. Lautveränderungen: Einfache Vokale für Diphthonge, etwa i für ü, z. B. Mitze für Mütze, grin für grün; lange Vokale für kurze, z. B. am = Arm, päle = Perle; t für das schwer aussprechbare K, z. B. taffettanne = Kaffeekanne, tlein = klein; d für g, z. B. dot = Gott, duter = guter; s für die anderen Zischlaute, z. B. slafen = schlafen, ssön = schön, tiss = Tisch, sneiden = schneiden. 4. Angleichungen (Assimilationen). Sie sind von den soeben erwähnten Fällen nicht immer scharf zu trennen und treten oft so auf, dass ein bestimmter Laut für alle möglichen unbetonten Worte oder Silben (Artikel, Konjugationen, Präpositionen u. s. w.) gebraucht wird. So sagte z. B. ein zweieinhalb-jähriges Kind: „e Buch eheben a hünter e hilde“ = ein Buch hat Günther der Hilde gegeben; ein anderes Kind bildete mit dreieinhalb Jahren alle Worte am Schluss mit einem a, z. B. komma, fraga, liega, und einige Zeit nachher mit „lie“, z. B. kompotli, „mitli“ (mit), bisli (bis) (es handelt sich um ein in der Schweiz lebendes Kind, wo bekanntlich dieses Suffix eine weite Anwendung erfährt). Namentlich die Endung auf a ist viel verbreitet; so sagte ein Kind von noch nicht zwei Jahren: „mutta a tinka“ = Mutter ich will trinken. — Sprachlich wichtiger sind solche Angleichungen, welche je nach Umständen wechseln. Wie in der allgemeinen Sprachentwicklung, treten sie auch in der Kindessprache so auf, dass ein Laut sich entweder einem folgenden oder einem vorausgehenden angleicht (regressive-progressive Assimilation), z. B. nante = Tante, tut = gut, tatze = Katze, dete = Grete, nanone = Kanone, tint = Kind, datt = satt, elafant = Elefant, nena = Jena, kucker = Zucker, peipe = Peitsche, zuckerkasse = Zuckertasse, leutelant = Leutnant, klala = Klara. Dort handelt es sich um ein Vorseilen der Aufmerksamkeit, eine Vorwegnahme (Prolepsis), so dass z. B. bei Tante das n schon im Bewusstsein ist, wenn das erste t gesprochen werden soll. Hier dagegen liegt ein Nachwirken des bereits Ausgesprochenen vor, wie ja auch sonst

das Kind zur Wiederholung und Nachahmung neigt; so wirkt bei Zuckertasse das *k* noch nach, wenn das *t* gesprochen werden soll. Die regressive Angleichung soll auch in der Kindessprache häufiger als die progressive vorkommen. Zuweilen ist die Angleichung nur eine teilweise, z. B. *nemmel* = Semmel, *dante* = danke, *weif* = Fleisch. Auch können sich Auslassungen mit Angleichungen kombinieren, z. B. *lala* = Schokolade.

5. Umstellungen (Metathesen), wiederum von einzelnen Lauten oder ganzen Silben, z. B. *schunde* = Stunde, *viloline* = Violine, *beti* = bitte, *wolja*, *jawohl*, *bankfuss* = Fussbank, *überkopf* = kopfüber. Auch hier können Auslassungen und Angleichungen hinzutreten, z. B. *deda* = Tante, *kala* = Klara, *pot* = Topf. Begründet sind die Umstellungen wieder vor allem in dem Vorseilen der Aufmerksamkeit vor der Artikulation. Aber auch Gedächtnistäuschungen, und ferner fast gleichzeitige Aussprache mehrerer Laute durch die Erwachsenen spielen eine Rolle. Ist doch im Sprechen ein Laut von dem andern nicht so scharf getrennt, wie in der Schrift ein Buchstabe von dem andern; das Sprechen schreitet vielmehr kontinuierlich weiter, so dass ein Laut allmählich in den andern übergeht und neben den Stellungslauten noch Gleitlaute auftreten; spricht man also „ur“, so erklingt das *u* noch, wenn bereits das *r* gesprochen wird. In einigen Fällen kommt auch die Wiederholung des nämlichen Lautkomplexes durch den Erwachsenen in Betracht: wird z. B. „tiktak“ mehreremal hintereinander gesprochen, dann folgt das *tak* auf das *tik* und geht ihm auch voran.

6. Kontaminationen, d. h. Verbindungen zweier in Bedeutung oder Klang verwandter Worte zu einem einzigen, z. B. *wasen* aus *war* und *gewesen*, *lies* aus *lies* und *Brief*, *schären* aus *schälen* und *Schere*, *wellrum* aus *weil* und *warum*, *Schlagsahme* aus *Schlagsahne* und *Schlagrahm*, *Knösel* aus *Klöße* und *Knödel*.

7. Etymologien. Sie treten zuweilen bewusst auf, indem das Kind den Inhalt eines Wortes nach einem anderen zu interpretieren sucht. So fragte ein Kind im vierzigsten Monat: „Macht der Bettler Betten?“ und ein anderes im fünften Jahre: „Tut der Tunfisch was?“; ein vierjähriges Kind interpretierte Erkerzimmer als das „wo man sich drin ärgert“, und das Wort Wachsbohnen, „weil sie wachsen“. Näher den eigentlichen Volksetymologien, die z. B. aus Sintflut (allgemeine Flut) Sündflut, aus unguentum Neapolitanum den „umgewendeten Napoleon“ machen, stehen die unbewussten Kindesetymologien, z. B. *gelehn-da* = Geländer (weil man sich daran anlehnt), *unterfahren* = —überfahren, *gütere* = Konditorei (weil da gute Sachen zu haben sind), *eihörnchen* = Eichhörnchen (weil es Eier legt), *schiesstole* = Pistole, *gestrig* = für Gäste; *drechsler* (von Dreck) nannte ein Kind seinen Bruder, als er sich schmutzig machte; ein anderes sagte leise vor sich hin „schiltkröte“, als es ermahnt wurde, „lass das, sonst schilt die Tante“, und ein drittes bezeichnete den Schmetterling mit „rauptier“, weil „er aus einer Raupe gemacht wird“.

## V.

Das Kind hat somit schon frühzeitig — all die zuletzt erwähnten Fälle rühren von Kindern um die Wende des fünften Jahres her — einen lebhaften Sinn für das, was man die „innere Sprachform“ genannt hat. Es weiss bereits, dass die Sprache kein roher, seelenloser Stoff, sondern eine sinn- und bedeutungsvolle Form ist, deren Inhalt zu erfassen es spontan bestrebt ist. Noch sinnfälliger zeigt sich diese selbsttätige Verarbeitung des gebotenen Stoffes in den Zusammensetzungen. So bezeichnete bereits ein Kind in der Mitte des dritten Jahres den Himmel mit „brennlicht“, ein anderes zu zwei Jahren den Eisenbahnschaffner mit „zugmann“; weitere Beispiele von nur wenig älteren Kindern sind: „wachhemdchen = Taghemdchen, zahnimmel = Gaumen, schutzmann = ein Mann vom Abfuhrwesen, halbblau = lila, liestisch = Lesetisch, pinseljunge = Malerlehrling, streichmänner = Anstreicher, hintermorgen = vorgestern, unterblatt = Oblate. Diese Zusammensetzungen erfolgen zu meist unbewusst, zuweilen aber auch absichtlich, und zwar dies namentlich dann, wenn dem Kinde der Ausdruck für einen Gedanken fehlt. Wie bei den Zusammensetzungen der Vollsprache, z. B. Buttersemmel, steht auch bei den kindlichen der Gattungsbegriff an zweiter, das unterscheidende Merkmal an der betonten ersten Stelle.

Nicht minder schöpferisch endlich ist das Kind bei seinen Ableitungen. Da sie bereits ein Wissen um die Elektierbarkeit und um die feste Bedeutung des Stammwortes voraussetzen, treten sie allerdings etwas später als die Zusammensetzungen auf. Sie können auf mannigfaltige Weise zustande kommen. So werden Tätigkeiten nach den zugehörigen Objekten benannt, z. B. metern = messen, best = fegt, glocken = läuten, messen = mit dem Messer schneiden, schiffen = rudern; oder es werden die Gegenstände nach ihren Funktionen und Tätigkeiten bezeichnet, z. B. gehe = Weg, schneide = Schere, hauer = Hammer, summe = Biene, stecke = Haarnadel; auch Personen können auf diese Weise ihren Namen erhalten, z. B. bauer = Baumeister, oder sie werden nach den Objekten ihrer Tätigkeit benannt, z. B. ofner = Töpfer; weit seltener werden Adjektiva oder Verba in folgender Weise von Substantiva abgeleitet: kaffrig = mit Kaffee befleckt, dieben = stehlen, musiken = Musik machen, waut = heult; dagegen sind Ableitungen durch Vorsilben sehr häufig, z. B. verstehen = zu lange stehen, unglatt = rau.

So schaltet das Kind völlig frei und ungebunden mit den selbst erzeugten Lallauten, wie mit den übernommenen Worten. Andererseits ist es jedoch eine bisher durch keine Tatsache gesicherte Annahme, dass es auch erfinderisch tätig wäre. Bei fast allen scheinbaren, kindlichen „Urschöpfungen“ haben sich bei näherem Zusehen bisher immer noch Verbindungsfäden zu der konventionellen Sprache ermitteln lassen. So



nannte ein Kind Laufen „eischei“, weil bei seinem Laufenerlernen immer „eins, zwei“ gezählt wurde; die Wickelkommode „bichu“, weil Bilderbücher darin lagen; das Zerreißen „atzeatze“, weil hierbei oft „ritsche, ratsche“ gesagt wurde; das Messer „wauschkapp“, weil es „fleisch kaput“ bedeuten sollte. Zuweilen ist es schwierig, die Entstehungsursache zu ermitteln. So benannte ein Kind Wundts den Stuhl mit „guk“; die Eltern konnten sich diese sonderbare Bezeichnung zuerst gar nicht erklären, bis eine nähere Nachforschung ergab, dass das Kindermädchen mehreremal eine künstliche Katze auf den Stuhl gesetzt und dabei „guk, guk“ ausgerufen hatte. Selbst wenn es also auch noch einige Kinderworte gibt, deren Erklärung bisher noch nicht in befriedigender Weise gelungen ist, so sprechen sie nicht für Urschöpfungen, sondern für eine mangelhafte Kenntnis der näheren Umstände, unter denen sie entstanden. Ist es doch auch ganz unwahrscheinlich, dass das Kind jemals in die Notlage käme, Worte zu erfinden. Kann es nicht durch Zusammensetzungen oder Ableitungen seiner Verlegenheit um die Bezeichnung eines Erlebnisses abhelfen, dann greift es zu einem bekannten Worte, das zu dem jetzigen Erlebnis in irgendwelcher Beziehung steht, wie z. B. ein Kind „bitte“ für abgebildete Esswaren, „papa“ für Vaters Hut sagte. Auch wäre es unbegreiflich, wie das Kind eine eigene Erfindung behalten sollte, da es sie ja nicht von anderen wiederholt hört. Späterhin allerdings, etwa im fünften Jahre, sollen zuweilen absichtliche Neuschöpfungen vorkommen, z. B. „roopen“ für das Knüpfen eines Bindfadens, aber auch dann, wie die Spiele selbst älterer Schulkinder mit Erfindung einer eigenen Sprache zeigen, mit wenig Erfolg.

Spricht somit eine Reihe von Tatsachen für die Annahme, dass die Sprache des Kindes ein Produkt aus inneren und äusseren Faktoren ist, dann rückt auch die oft gezogene Parallele zwischen ihrer Entwicklung und der der menschlichen Sprache überhaupt in das rechte Licht. Dass das „biogenetische Grundgesetz“, wonach die individuelle Entwicklung nur eine abgekürzte Wiederholung der generellen Entwicklung sei, auch für die Sprache gilt — ist eine zu weit getriebene Behauptung. So weit jedoch innere Bedingungen in Betracht kommen, sind auch Übereinstimmungen in den beiderseitigen Entwicklungen vorhanden. Ja, gewisse Eigentümlichkeiten in der allgemeinen Sprachgeschichte sind bei der kindlichen Sprache deutlicher und gesicherter, da sie hier direkt und in schnellerer Aufeinanderfolge zu beobachten sind; daher der unschätzbare Gewinn, den das Studium der Kindessprache nicht nur dem Psychologen, sondern auch dem Sprachforscher bringt. So fanden wir auch beim Kinde Bedeutungs- und Lautwandel, Kürzungen und Hinzufügungen, Assimilationen und Metathesen, Kontaminationen und Etymologien, Ableitungen und Zusammensetzungen. Vor allem aber ist gleich der kindlichen Sprache auch die



menschliche überhaupt weder als eine fertige Gabe Gottes noch als eine bewusste, absichtliche Erfindung zu denken. Vielmehr geht auch sie aus Ausdrucksbewegungen hervor. Zeigen doch solche in hörbarer Form schon die Tiere, und zwar wie das Kind namentlich bei starker Unlust, wie Hunger, Wut und Angst. Der Ausdruck für schwächere Unlust, wie z. B. das Wimmern, oder gar der für Lust und Behaglichkeit, z. B. das Gackern und Blöken setzt dagegen auch hier bereits eine höhere Entwicklung voraus, um allerdings dann ebenfalls eine grössere Differenziertheit zu zeigen: man denke nur an den Gesang der Vögel. Auch die Schallnachahmung findet sich wie beim Kinde auch im Tierreich, z. B. bei den Papageien: ebenso ein gewisses Sprachverständnis ohne Sprechfähigkeit. Ja, nicht ohne Recht hat man behauptet, dass in dieser Beziehung manches Tier, etwa der Hund oder das Pferd, das „klügere“ sei, insofern es besser die Sprache des Menschen mit seinen Wünschen, Aufforderungen und Befehlen verstehe, als umgekehrt dieser jenes. Dieses Verständnis des Tieres werden wir uns aber ferner in derselben Weise wie das des menschlichen Säuglings vorzustellen haben: der Hund versteht nicht etwa den Inhalt der einzelnen Worte seines Herrn, sondern fühlt den darin ausgedrückten Affekt, den Zorn oder die Zärtlichkeit, heraus; oder er hat gelernt, auf einen häufig wiederholten Lautkomplex, als bestimmten Gehörseindruck mit einer bestimmten Bewegung zu reagieren. Auch unterhalten sich ohne Zweifel die Tiere miteinander und benutzen hierzu wie das Kind im Beginne seines Sprechens die natürlichen Symbole, um ebenfalls nicht objektive Inhalte und Tatbestände, sondern augenblickliche Erregungen und Begehrungen zu äussern. Die weitere Entwicklung der Kindessprache zeigt natürlich keine Parallelen mehr mit der nicht mehr weiter entwicklungsfähigen Tiersprache, dagegen mit der allgemeinen Menschensprache. Auch diese fing wohl mit Lallwörtern und Schallmalereien, als natürlichen Entladungsformen der Affekte in den Sprachorganen an. Auch hier zunächst undifferenzierte Worte, die sich in keine bestimmte grammatische Kategorie einzwängen lassen. Auch hier zunächst Gelegenheitssymbole, nach Lautgestalt und Bedeutung Augenblicksgeschöpfe, die sich erst allmählich durch Wiederholung und gleichen Gebrauch der sich gegenseitig verständigenden Menschen zu konstanten und eindeutigen Bezeichnungen festlegten. Auch hier drückte zuerst ein Wort einen ganzen Satz aus. Auch hier die Parataxe vor der Hypotaxe, und ein flexionsloses Stadium vor dem flektierenden. Auch hier allmählicher Übergang von Ausdrücken für das subjektive Gefühls- und Willensleben zu solchen für objektive Wirklichkeiten, und Fortschritt vom Konkreten und Anschaulichen zum Abstrakten und Unanschaulichen. So gibt es eine stattliche Reihe von Parallelen, so dass die Kenntnis der Kindessprache und ihrer Entwicklung auch einen Einblick in die geistige Entwicklung der Mensch-

heit gewährt. Andererseits kommen aber auch, wie wir sahen, äussere Faktoren bei der Entwicklung der kindlichen Sprache zur Wirksamkeit. Daher zeigt sie auch Unterschiede von der der allgemeinen Menschheits-sprache. So entbehrt z. B. der gewaltige Einfluss der Erwachsenen, die Nachahmung mit ihrer Bevorzugung der sichtbaren Laute, die Zahnung mit ihrer Begründung des späten Auftretens der Zahnlaute jeder Parallele.

---

### Concentration.\*

---

By Professor Warren Washburn Florer, Ph. D.

---

Concentration is the act of bringing rays of light into a focus. The rays of light in our problem are feelings, thoughts, and ideas. The goal is useful human activity. Our question is—How, in the teaching of German in the classes embracing the four unit course, can the feelings, thoughts, and ideas, as expressed in German literature, be brought into a focus so as to prepare the pupils for useful human activity in America? This preparation may lead to college, then to the linguistic and literary courses; or it may lead to college, then to Law, Medicine, Sciences, or Social Sciences, etc.; or it may lead to the various vocational pursuits of life.

We hear of methods and of conditions. We do not criticize those who are working out methods and we welcome the results of those who are studying conditions. We hear that conditions make the methods, or that methods should be adapted to fit the conditions. Practically every live teacher has thrown his or her hat into the ring of methods, so that in this day of respectably large hats it is almost impossible to find the ring. The educational leaders from vocational advocate to classical reactionary, all angry, are chasing each other around the ring. Even around the German ring we find the same situation. Natural methodists to hard-shelled translationists, all angry, are chasing each other around the ring. So that in this decade of educational scimmages, we, in our pursuit of methods, have almost lost sight of the focus.

How about the conditions? We are investigating the conditions in the class room, as indicated by recitations, papers, and examinations. We hear recitations and read papers and hold examinations. What do we

---

\* A paper read before the Schoolmaster's Club, Ann Arbor, Mich., March, 1912.

hear and what do we see? With ears trained to hear translations or the simplest German, we hear these translations, such as they are, and the simplest German, such as it is. With eyes trained to see words, endings, and word order, we see words, endings, and word order. We polish here and there, correct here and there, and lecture here and there. We hear and see the mistakes and call them conditions, and charge them up to the system.

Let us, although not neglecting the methods and conditions, consider the beyond. Our final goal is useful human activity. Our immediate field ranges from *Immensee* to *Wilhelm Tell*, *Jungfrau von Orleans* or *Hermann und Dorothea*. The question is: How to teach the simplest feelings, thoughts, and ideas contained in these works so as to have a direct bearing on the useful activity of the pupils in later life. For the study of literature should lead the pupils on "to think imperfectly indeed on man, the heart of man, and on human life."

The real conditions which confront us are not merely those of the classroom, but, in fact, the life and knowledge of the pupils. Do the pupils know the objects they see, or realize the feelings they experience, or understand the social conditions they witness. Have they abilities, or dreams, or desires, or experiences, or a *Weltanschauung*? If so, they can speak languages, native and foreign, they can read languages, they can write languages. If not, they can never learn English, not to mention a foreign language.

The pupils must understand the life and language of the book read, or else the little knowledge laboriously committed to memory will be of no avail.

Take *Immensee*, for example, for this Novelle is, barring a few difficult passages, the little classic for young and old. The pupil who reads *Immensee* is, on the average, seventeen years old. The teacher should know *Immensee* and he should also know the boy and girl seventeen years old. Likewise he should know the average vocation which the young people of his community will pursue. The teacher should know not only the content, but also the syntax of *Immensee*, the principal idioms, especially those used in daily life, and the vocabulary which will be used in the next book studied. For one book should serve as a living vocabulary for the next one.

The pupils, of course, can learn in the time at their disposal only a few lines, but the teacher should know how these lines meet at a given point at the end of the story of the life of the young people in the Novelle, so as to lead the pupils to follow the connection and to explain it themselves as well as possible. The young people seventeen years of age

can do this work\* with surprising ease. They can read fairly difficult books in foreign language, if the habit of concentration is cultivated.

The work in the German classes will, in a short time, have a direct influence on the work in the English classes. In this way the German classes can be made a vital factor in High Schools and in Colleges. And this is the all important factor in the present day of educational reorganization. German must be made a vital factor and not only serve as a mere tool for other subjects. And yet we hear of the relative disciplinary, cultural, and psychological value of the study of German. If we can interest the pupils vitally, they will not feel the hand of discipline or of necessary linguistic drill. If we can awaken them to think about the life of the books read, they will learn to appreciate the simple elements of a higher culture. If we can train them to study the characters of the literature, they will begin to understand the simple principles of psychology. We should take them into the laboratory of literature—nature and life.

And perhaps, like Jörn Uhl, they will begin to wonder about the people who speaks such a strange language. They will grow curious and desire to know more about the people across the waters, yes, about the people, thousands of whom have crossed the waters and have found a new home in our country. They will desire to learn of the German pioneers who have helped to make both our own and neighboring states substantial states, and who have built up solid communities in our midst and who have helped to ballast our Ship of State, so that she can withstand the storms of unsafe agitation. What is true of the Germans is true of the French, although not quite so noticeable, is true of the Spaniards. Italy's hand is doubly upon us. Other nations have sent and are sending thousands of their best children to our shores. Yet, some earnest people are fearing lest the control of the United States should fall into the hands of the children of foreign nations. But the children of foreign nations adopted a pretty wise constitution and established a fairly substantial nation. The young Americans should study these children of foreign nations in order to understand them. The young German-Americans should study Germany of today, for Germany of the new century is not the Germany even of their fathers.

The teacher in the classroom when teaching German words should keep in mind the life of the German people and direct the pupils to think about the German people. Unconsciously the American youth will think

---

\* In a subsequent article I shall, at the request of a number of teachers, explain my system of working out the motivation of the *Novelle* or drama, of selecting the main threads of the story, of the ascertaining of the connection, and of character study so that the pupils may learn the feelings, thoughts, and acts which are back of the words.

about the life in his own community and about the life in his own country. This power of observation carefully developed will soon bear fruit. German will thus be made a vital factor in the school and in the town or city. And whatever is vital is practical; practical not in the mere utilitarian meaning of the word, but in the higher meaning of usefulness. The energies and enthusiasm of the teacher should be concentrated on this goal. In short the teachers of German must 'make good', or else German will be crowded out by other subjects which for the moment seem practical, but in the long run will not bring about practical results.

In this day of training the hands, there is a danger of forgetting the development of the power of thinking, the power which directs the hands. We no longer say: "In the beginning was the word," no longer: "In the beginning was the deed"; but—in the beginning was the thought. Therefore in our language work, we must begin with the beginning, with the thought. If we can develop the power of thinking, our German courses will stand the test of modern demands, if not, they will give away to other subjects better adapted to the abilities and to the immediate needs of the pupils. And even if a substitution for languages should become necessary, I am slow to think that it would be the fault of German life, language, and literature.

We can not hold our own by blue-sky theories, but only by accomplished facts. Translation will not save German, composition will not save German. The use of German in the class room in a perfunctory manner will not save German. There is, to be sure, a revival in this country along the lines of the Direct Method. Even the publishers have recognized the growth of this method. The noted teacher, Professor Max Walter, has contributed the weight of his success to this cause. It will grow with renewed vigor when the German-American teachers return from their most significant trip to the Vaterland this summer. The American-German teachers should study the results of this trip. It will mean not only an awakening in methods of instruction, but far more important—a revival in the interest in German life, a recall of German ideals.

Many are the movements coming from Germany. The German teacher should become acquainted with these powerful social forces so that he can impart wise instruction. The boy and girl of today should obtain an insight into these movements, in order to be able to understand them. The Zeitgeist will introduce them soon enough. The youth must be prepared to meet these problems which will effect his life. And the only opportunity for the youth to obtain a direct insight into German life is in the German classes. Concentrate their insight into life upon the life of German literature. Direct the American youth to see the life of Germany, and



the life of Germany will enrich the American life. The spirit of the instruction, however, must be in accord with the spirit of American life and the ways and means of instruction must grow out of a careful observation of the life and of the needs of the American pupils.

---

## **Berichte und Notizen.**

---

### **I. Die Agitation zur Erhöhung des Stammkapitals des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee.**

---

Es gibt immer noch Leute, selbst unter den deutschen Lehrern, und sogar an Universitäten, die eine Existenzberechtigung des Seminars bezweifeln. Das ist sehr zu bedauern und bloss dadurch zu erklären, dass sie die Entwicklung des Deutschunterrichts an den öffentlichen Schulen des Landes, das Verlangen nach besser vorgebildeten Fachlehrern nicht verfolgt haben, vielleicht auch den Wert des Deutschunterrichts in den Elementarschulen nicht kennen. Manche wieder leugnen die Verdienste und Entwicklungsmöglichkeiten der Anstalt, bloss weil sie ein deutsches Gepräge zeigt als öffentliche Lehrerbildungsanstalten.

Jedenfalls steht fest, dass die Ergebnisse des Unterrichts am Seminar allein dem Schüler jene Beherrschung der deutschen Sprache zu geben vermögen, die nötig ist, um in deutscher Sprache und nach der direkten Methode den Unterricht in Elementarschulen erteilen zu können. Es kommen ja Fälle vor, wo Kinder guter deutscher Familien, die schon eine sichere Beherrschung der Sprache mitbringen, an Normalschulen, die einen deutschen Kursus haben, — und es sind derer sehr wenige! — ähnliche Sprachvollkommenheit erlangen. Aber im Seminar wurden auch genau solche Resultate erzielt mit Leuten, die beim Eintritt fast kein Wort Deutsch konnten.

Sollten aber die Universitäten die Heranbildung deutscher Lehrer für Elementarschulen übernehmen, so müssten die Schulverwaltungen wenigstens die Gehälter dieser Lehrer verdoppeln, da Abiturienten eines College nicht um den Gehalt eines Elementarlehrers zu arbeiten brauchen. Bis jetzt hat aber keine Universität oder Normalschule einen Kursus für deutsche Lehrer, der sich mit dem erprobten des Seminars vergleichen könnte, und es ist sehr fraglich, ob ein zweiter solcher Kursus irgendwo anders in solch günstiger Zusammensetzung, unter solch günstigen örtlichen Verhältnissen wieder möglich ist. Von den religiösen Seminarien unterscheiden wir uns vor allem darin, dass wir keine Lehrer für irgendwelche religiöse Gemeinschaft oder Gesinnungsgenossenschaft, also keine Religionslehrer, sondern Lehrer der deutschen Sprache für die öffentlichen Schulen ausbilden, wie dies die öffentlichen Normalschulen für andere Fächer tun.

Wenn also die Normalschulen des Staates daseinsberechtigt sind, warum nicht viel mehr das Seminar des Lehrerbundes, das ein Fach versorgt, das stark verlangt wird von Amerikanern jeglicher Abstammung und das doch wiederum von der Behörde aus mit Lehrkräften *nicht* versehen wird. Freilich kommt die

Tätigkeit des Seminars in erster Linie dem deutschen Unterricht zu gute; wir erhalten aber zugleich dem Amerikaner, wenn wir für Lehrer sorgen, den fremdsprachlichen Unterricht, bis die Erkenntnis vom Werte desselben in den Elementarschulen so weit gediehen ist, dass alle ihn verlangen und derselbe nicht mehr als ein Vorrecht einer besonderen Klasse gilt.

Im übrigen ist auch der Deutschunterricht deshalb so langsam durchgedrungen und an vielen Orten sogar eingegangen, weil eben infolge Mangels an wirklich brauchbaren Lehrern der Unterricht nicht befriedigte. Jetzt aber, wo ein fühlbarer Mangel an deutschen Lehrkräften sich überall zeigt, hat das Seminar, wie nie zuvor, die beste Aussicht, ein Mittelpunkt für die deutsche Elementarlehrerbildung im Lande zu werden. Verpassen wir also jetzt die Gelegenheit, die sich zum Ausbau bietet, dann wird eben einer anderen Anstalt diese Rolle zufallen, und wir Deutschen hätten einen weiteren Fall den vielen verpassten Gelegenheiten hinzuzuzählen.

Diese Bedenken führten zu der Erneuerung der Agitation zur Erhöhung des Stammkapitals. Das Seminar konnte bislang kaum zum stärkeren Besuche seiner Klassen aufmuntern, da die beschränkten Mittel eine Vermehrung des Lehrkörpers nicht zulassen. Wir können uns aber nun dem ohne unser Zutun immer stärker werdenden Andrang nicht verschliessen und tragen der Zeit Rechnung, wenn wir jetzt die Vermehrung der Schülerzahl begünstigen in der Hoffnung, dass unsere Freunde die verdienstvolle Tätigkeit des Seminars anerkennen und ihm die nötigen Mittel an die Hand geben werden.

Das zur Verfügung stehende Kapital von \$200,000, dessen Zinsen das einzige Einkommen der Schule sind, da kein Schulgeld erhoben werden darf, war allmählich auf etwa \$170,000 zurückgegangen; die Auslagen wurden immer grösser, und Zuwendungen liefen kaum ein.

Der Nationalbund wollte nun laut Beschluss seiner Konvention \$100,000 aufbringen durch Besteuern eines jeden Mitgliedes mit 10 Cts. Leider brachte es die Agitation in den Jahren 1909/1910 nur auf etwa \$13,000, und die Sammlung musste vorläufig eingestellt werden.

Schreiber dieses hatte nun seit 1907 die selbstlose Arbeit der Lehrer und Gönner, aber auch zugleich die Vorzüglichkeit der Anstalt und der Zöglinge aus eigener Anschauung kennen gelernt und hatte auch die vergebliche Mühe der Verwaltung, neue Mittel zu erlangen, mit angesehen und — konnte es schliesslich nicht länger untätig mit ansehen. Der Vorstand beurlaubte nun mich auf ein Jahr, um durch persönliche Arbeit Mittel und Wege zur Beischaffung grösserer Betriebsmittel zu finden.

Einen einzigen unfehlbaren Plan zu ersinnen, der überall anzuwenden wäre, war unmöglich; ich musste mir vielmehr genug Elastizität sichern, um mich rasch den an jedem Orte veränderten Verhältnissen anpassen zu können. Einzelne Punkte nur hielt ich als Richtlinien fest:

Leute aufzusuchen, die mit der deutschen Bewegung, wenn möglich mit dem Seminar, Fühlung hatten, um von ihnen Adressen zu erhalten;

wohlmeinende Deutsche und wohlmeinende Amerikaner persönlich um Beiträge anzugehen;

die Sache des Seminars vor allem in solche Kreise zu tragen, die bisher fern standen;

das noch ziemlich unbekannte Seminar in möglichst grossen Kreisen bekannt zu machen,

und eben neues Interesse zu erwecken und zu erhalten, damit der Sache neue Freunde und Mitarbeiter erstehen.

Der zu erwartenden Schwierigkeiten war ich mir schon zu Anfang klar bewusst und bin auch heute nach einem Jahre von den Enttäuschungen nicht entmutigt. Es ist Opferwilligkeit genug vorhanden, und wenn man gewillt ist, die Zeit daran zu wenden, so werden nach und nach die Gelder zusammenkommen, die nötig sind, um die Anstalt an den Platz zu stellen, der ihr gebührt. Nur muss für die Erhöhung des Interesses bei allen gearbeitet werden, es darf nie mehr einschlafen.

Ich fasste die Seminarfrage nicht ausschliesslich als eine Geldfrage auf. Um völlig auf der Höhe zu bleiben, gehört natürlich in erster Linie Geld, dann aber vor allem Anerkennung unserer Verdienste, Verständnis, Sympathie; sie sollen uns Schüler und Mittel zuführen. Dann ist die Sache des Seminars zugleich eine Sache des Lehrerbundes, des Nationalbundes und aller deutschen Lehrer; unser Vorwärtskommen stärkt auch die anderen. Und doch ist es so unendlich schwer, Mitarbeiter zu bekommen, die der Sache dienen wollen um der Sache willen, ungeachtet der Person, die das Werk vollbringt oder in deren Interesse es geschieht.

Unter den Freunden, die sich unser angenommen haben, ist auch Prof. Dr. Hugo Münsterberg von Harvard. Die erste Frage, die er an mich richtete, war: „Sind denn auch die Milwaukeer alle für das Unternehmen?“ Ich konnte ihm erklären, dass vor allem die Alumnen und viele deutsche Lehrer mit grossem Opfermut eingetreten seien; ich konnte ihm auch schon die Versicherung geben, dass eine Reihe der bekanntesten Deutschen gewonnen sei. Aber viel, viel mehr noch sollte und muss geschehen. Die Agitation sucht jetzt auf drei verschiedenen Wegen alle Klassen zu erreichen:

1. Durch Aufbringung einmaliger Beiträge, die auch in Raten entrichtet werden können; bis heute sind etwa \$20,000 gezeichnet und etwa zur Hälfte einbezahlt.
2. Durch die Seminargesellschaft, inkorporiert in New York, die möglichst viele Mitglieder zu gewinnen sucht, die sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens \$10 verpflichten; bis jetzt repräsentieren ihre Mitglieder ein jährliches Gesamteinkommen von über \$1600, und manche Mitglieder geben jährlich \$25, \$50 und selbst \$100. Präsident ist Herr Hubert Cillis, von der Germania Life Insurance Co., 50 Union Square, New York; Schatzmeister der frühere Comptroller der Stadt New York, Hon. H. A. Metz, 122 Hudson St., New York. Die Seminargesellschaft hofft zuversichtlich, dass im ganzen Lande sich Freunde anschliessen und das jährliche Einkommen wenigstens verzehnfachen.
3. Durch die Schatzmarken, die zu einem Cent das Stück in der ganzen Welt vertrieben werden; dieses Unternehmen ging von Dr. Friedrich Grosse, 1143 Lexington Ave., New York, aus und hat bis jetzt überraschenden Erfolg gehabt; in einem halben Jahre wurden 69,000 Stück abgesetzt. Vertrieben werden diese Marken wie die „Tuberculosis Stamps“ in kleinen oder grossen Posten. Sie haben zugleich den Vorteil, das Seminar überall, wo sie hinkommen, bekannt zu machen; sie sind als Brief-, Packet-, Bonbonschachtel-Verschlüsse sowie auf Briefköpfen aufs schönste zu verwenden. Sie sollen jeden daran erinnern, auch für das Seminar etwas zu tun, nicht bloss zu fühlen.

Peinlich berührt es mich, gestehen zu müssen, dass auf meine zahllosen Aufrufe in den deutschen Zeitungen des Landes nicht ein einziger Beitrag ein-

gesandt wurde und auf Rundschreiben und Briefe verschwindend wenige. Persönliche Besuche allein verfangen etwas besser, allein das Land ist gross und die Zeit kurz, viele Besuche bleiben vergeblich, und das erklärt das langsame Vorankommen.

Beim Durchlesen der Erziehungsblätter aus den Tagen der Seminargründung, also ausgangs der 70er und anfangs der 80er Jahre, musste ich zu meinem Erstaunen finden, dass damals an allen Ecken und Enden Männer und Frauen aufstanden, um mitzuhelfen an der Gründung einer damals unmöglich scheinenden Aufgabe. Haben wir heute weniger Mut, wo doch die Aufgabe unendlich viel einfacher ist? Es handelt sich doch heute nicht mehr um eine Neugründung, sondern um etwas seit 34 Jahren Bestehendes, um eine der besten Anstalten des Landes mit einer grossen Vergangenheit, mit einem Eigentum von jetzt wieder über \$200,000, deren Mittel bloss nicht mehr genügen, um im Fortschritt mitzumarschieren.

Hat nicht jeder Lehrer als Vertreter deutscher Kultur in Amerika die Pflicht, etwas zu tun für die Erhaltung deutscher Kulturelemente? Die Sache des Lehrerseminars sollte die Sache eines jeden deutschen Lehrers sein, ganz gleich welcher Abstammung er sich rühmt, wenn er es mit seinem Berufe wirklich ernst nimmt. Beim Lehrertag zu Buffalo vor einem Jahre traten 17 Kolleginnen und Kollegen infolge meiner Ansprache um Unterstützung hervor, und jeder einzelne von ihnen zeichnete \$25, eine ungeheure Summe für ihre Verhältnisse. Aber dies war der richtige Geist, der uns zum Ziele führen könnte. Ich wiederhole heute diesen Aufruf an meine Kolleginnen und Kollegen. Wer selbst nicht geben kann, bemühe sich, uns einen Geber zuzuführen, oder durch Vertreiben von Marken dem Seminar eine entsprechende Summe nach und nach zuzuführen.

Der wohlmeinende Bericht eines der bekanntesten deutschen Schriftsteller, der amerikanische Verhältnisse sehr gut kennt, über den Besuch des Lehrerbundes in Berlin schliesst mit den Worten: „Dr. Fick, der verdiente Schulmann, hat durch seine Liebenswürdigkeit und seine kernige Deutschheit zahllose Freunde auch in der alten Heimat erworben. Aber wenn seinem Wirken der Lohn werden soll, der ihm gehört, dann gehe ein wohlhabender Deutsch-amerikaner hin und stelle das Lehrerseminar in Milwaukee endlich finanziell auf feste Füsse.“

Die Lehrer wären aber auch allein imstande, die Summe von \$200,000, die wir zunächst brauchen, aufzubringen, wenn jeder einzelne sich als ein Agitationszentrum betrachten wollte. Wollten von den über 20,000 deutschen Lehrern nur die Hälfte sich vornehmen, \$25 herbeizuschaffen, wenn nicht aus eigenen Mitteln, dann durch Verkaufen von Seminarmarken oder Sammeln bei Freunden, dann wäre das gar nicht schwierige Problem gelöst, und ich kenne keinen einzigen Kollegen, der dazu nicht imstande wäre. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Mögen Sie diese Worte wenigstens dazu verführen, den Versuch zu machen! Wollen aber ist schwieriger als das Vollbringen.

Lehrerseminar, Milwaukee.

G. J. Lenz.

## II. Popularizing German Instruction in Indiana.

---

Nothing is more indicative of the universal demand for greater efficiency and economy in our educational system than the well developed and largely attended summer schools at so many of our leading American universities. At Indiana University, where the quarter system prevails, the summer school is in great favor, each department offers special attractions, and many a teacher finds it both agreeable and profitable to make the summer session a part of his summer's outing.

This summer German was about the most popular university activity, if enthusiasm and interest are any criterion. Aside from the regular university work in German conducted by five members of the department staff, one heard on every hand of German normal and practice classes, of a German Kindergarten, of a "Deutsches Haus," "Sommerverein," German lectures and concerts. This unusual activity did not all emanate from Indiana University itself, but was made possibly by outside aid and co-operation of the most energetic sort, as will be seen presently.

Some years ago the various German societies of Indiana formed a state organization known as the "Staatsverband Deutscher Vereine von Indiana." It is the purpose of this society to preserve and foster all the best elements of German culture, especially among the coming generation. To the attaining of this end a thorough mastery of the German language and institutions is a prime essential. Realizing the need of more efficient teachers and instruction in German, this German State Alliance in its annual convention last fall voted a scholarship of \$250 for some male student from Indiana at the German-American Teachers' Seminary at Milwaukee. At the same time a committee on education was appointed.

The chairman of this new committee, Professor J. H. Henke, supervisor of German at Evansville, was quick to see that such a scholarship would be extremely limited in the results accomplished, but at first he knew nothing better to suggest. One day, however, as he sat in his study deeply absorbed with the problem of better German instruction, there flashed across his mind a solution, which seemed nothing short of an inspiration. "Why send one pupil to the Seminary and then wait three years for results in but one city of the state?" he asked himself. "Why not create an auxiliary summer school for German teachers at Indiana University in which there will be ample time to set forth in detail and to demonstrate by practice classes the very best methods of teaching German to every teacher in the state, live and progressive enough to take advantage of such an opportunity?"

At the first regular meeting of the committee on education, Chairman Henke set forth his views with such convincing power that they met with hearty approval. The executive council of the Alliance took the authority to divert the \$250 intended for a scholarship to the execution of this plan, and through the most active co-operation of Professor B. J. Vos, head of the German department, prevailed upon the authorities of Indiana University to also set aside a considerable sum for this purpose. With this fund Director Max Griebisch of the National German-American Teachers' Seminary was selected to conduct a six weeks' course and directed to employ with this fund sufficient



competent help to conduct three practice courses,—one for teachers of elementary German in the grades, one elementary and one second year class for high school teachers. Through the kindness of Rev. Burrows, Professor Vos also succeeded in renting temporarily a large dormitory, St. Margaret's Hall, as a German House for girls studying German. This is in brief the genesis of the movement which was first put into practical operation this summer.

The special work itself proved to be fully as interesting as the steps taken in launching the movement. Each day at 2 o'clock Prof. Griebisch conducted a class in methods of teaching German, in which text-books, methods, phonetics, etc., were fully treated in choice German lectures before some fifty teachers. By way of illustration numerous charts, readers and pedagogical literature were exhibited from the German Seminary at Milwaukee, which is richly equipped with all the apparatus of language instruction. Later, members of the class prepared papers upon special phases of language work, and the reading and discussion of these was most inspiring and suggestive, since a number of the class were grade and high school teachers, who had had practical experience in language teaching.

The observation classes, however, proved to be the greatest sensation. A mere description of them falls entirely to give an adequate impression of the importance of the work. One had to visit these classes, catch the fire of Prof. Griebisch's eye, share his kindly smile, watch the consuming energy of his whole being, and see the tense interest of pupils and observers alike.

The writer visited the first year high school class at 3 o'clock in the afternoon. Stationed in the center of the room were ten pupils of high school age while around the sides were grouped thirty or forty young German teachers, industriously observing and taking notes as Prof. Griebisch taught. One was struck by the fact that nearly all the instruction was in German; that free use was made of pictures and other objects, and that much stress was laid upon acquiring a good pronunciation and a considerable vocabulary, rather than upon systematic grammar. When a declension seemed necessary, Prof. Griebisch proceeded to develop it inductively in the most logical fashion. The class in the morning with primary people was said to be even more interesting.

After the high school pupils had gone, a round-table discussion followed, in which Prof. Griebisch accounted for every step taken, and there was a free discussion of the best method to follow in any given case. In the course of the discussion some expressed grave doubts as to their ability to employ a method of instruction, which required such a ready command of German. Prof. Griebisch, however, stated emphatically that they would have to make every effort to acquire a practical mastery of the language; that this method which requires the pupil to think and grasp the new foreign word immediately without translating is constantly growing in favor in this country and would soon predominate; that it was nothing more nor less than the so-called "direct method" made famous by Max Walter of Frankfurt, Germany, the first great progressive language teacher of modern times.

In this way ample provision was made for German pedagogy, but how did the social side of German life, the far-famed German "*Gemütlichkeit*," find its expression? This was provided for by the life at "*Das Deutsche Haus*" in St. Margaret's Hall. Here between twenty and thirty girls studying German were housed, and a few gentlemen, chiefly of the German faculty, went there to take their meals, at which German exclusively was spoken. Every evening after dinner German songs were practiced and it is safe to say that some thirty

new songs were learned. The weekly meetings of the German club, "Der Deutsche Sommerverein," were a special feature and particular effort was made to render the programs of the greatest practical benefit. Prominent attractions were Victrola concerts by German masters, numerous conversation games, parliamentary drills by Prof. Osthaus of the German department according to the latest Prussian usage, and occasional German lectures by Prof. Griebach and others upon such subjects as "German Soldier Life" and "German Influence upon American Culture." At times also, typical German tramps were taken to various places of interest in the picturesque environs of Bloomington.

The results of this special German work were most apparent to the careful observer. In the first place, there was an increased attendance. For this Teachers' Training Course teachers and prospective teachers came, not only from Indiana, but from Ohio, Iowa and Kansas as well. Among these were quite a number who already spoke German with a fluency, sufficient to afford opportunities for conversation for the others, and to make possible the conducting of graduate work in German by the regular staff upon a higher plane. Secondly, there was developed an enthusiasm for all things German, and an "esprit de corps" such as the writer has never seen among grade and high school German teachers before. Thirdly, in addition to this new enthusiasm these young teachers now have a better understanding of their subject, and an improved, live method of presenting it. While it is true that their pupils, unless they later spend years of study or take a trip to Germany, may never attain a practical mastery of German, they will at least learn to read German correctly and understandingly without translating and will be in a position to appropriate the cultural values which Germany has to offer.

This is an age of new ideas, the spirit of progress is in the air, and this is nowhere more in evidence than in modern language instruction. It is unthinkable that modern language teachers will long be tolerated, who persist in teaching French and German according to Latin and Greek traditions. They must conform to new ideas or be broken. Most of them are only too glad to reform if they have a chance. Hence, it seems that in those states like Indiana, where the German element is yet strong, and where there is present the laudable ambition to preserve the spoken tongue as long as possible, and when this is no longer possible, to preserve the cultural values of German as a study and as a key to what is best in the world's thought and literature, that that sort of co-operation between the Germans of the state and the State University, which was followed this summer in Indiana, is most wise.

The writer has confidence that this is only the beginning of yet greater things to be realized in this strongly German state. Prosperous Germans can doubtless be persuaded to found a permanent "Deutsches Haus" as a hall of residence for girls at Indiana University making German their major or speaking it naturally. This building will contain a large hall for the regular meetings of the German club and will be equipped with piano, Victrola, German paintings and periodicals, in order that all that is dearest to the heart of a German may receive the proper attention and cultivation.

John A. Hess.

Univ. of Indiana, Bloomington.

### III. Umschau.

Vom Seminar. Die Schlussfeierlichkeiten an den beiden Anstalten fanden am 20. und 21. Juni statt, nachdem die mündlichen Prüfungen an den vorhergegangenen zwei Tagen abgenommen worden waren. Die Überreichung der Diplome in der Akademie vollzog Herr Prof. Otto Heller von der Washington Universität in St. Louis, während Herr Dr. Joseph Schneider den Seminarzöglingen die erworbenen Diplome einhändigte. Herr Prof. Dr. A. R. Hohlfeld von der Staatsuniversität von Wisconsin erfreute die Versammelten durch eine ebenso herzliche wie gediegene Ansprache. Sämtlichen 16 Zöglingen konnte das Diplom der Anstalt verliehen werden; die diesjährige Klasse ist somit die grösste seit dem Bestehen der Schule. Voraussichtlich werden nur vier in Milwaukee bleiben; zwei beziehen die Universität und alle übrigen haben Stellen auswärts angenommen. Die Nachfrage nach Seminarzöglingen war in diesem Jahre höher als je zuvor, besonders nach Orten ausserhalb Milwaukees; und wäre die Abiturientenklasse doppelt so stark gewesen, so hätten wir immer noch nicht alle Vakanzen besetzen können. Es kann deshalb von allen Lehrern zum Besuch des Seminars nur ermuntert werden; die Erfolge der Seminarzöglinge beweisen zur Genüge, dass Leute mit einer solchen Vorbildung, wie sie das Seminar gibt, eine Zukunft haben. Der neue Jahreskursus nimmt seinen Anfang am Montag, den 16. September.

Die Generalversammlung des Seminarvereins wählte in ihrer Sitzung vom 23. Juni die 5 Mitglieder, deren Amtszeit abgelaufen war, aufs neue auf drei Jahre. An Stelle des verstorbenen Herrn Albert Wallber tritt Herr Robert Wild, Mitglied der bekannten Advokatenfirma O'Connor, Schmitz, Wild & Gross, als Sekretär des Vollzugsausschusses. Er ist ein für das Deutschtum und seine Bestrebungen begeisterter Mann, und sein Eintritt in den Seminarvorstand bedeutet für die Anstalt einen grossen Gewinn.

Herr Heinrich Maurer kehrt nach Ablauf seines Urlaubsjahres an

das Seminar zurück, um den Geschichtsunterricht zu übernehmen, nachdem er sich an der Universität von Chicago das Doktorat erworben hat. Sein bisheriger Stellvertreter Herr Otto Greubel, ein früherer Zögling des Seminars, folgt einem Rufe an das Carnegie Institute in Pittsburgh, Pa., als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur. Auf den Erfolg des Herrn Greubel, der sich auch bei uns vorzüglich bewährte, darf das Seminar stolz sein, ist doch das Carnegie Institute eine der ersten Anstalten im Lande.

Über die Agitation zur Erhöhung des Stammkapitals berichten wir besonders an anderer Stelle, ebenso über den Bericht des Direktors.

Auch Herr Edwin Hoppe verlässt uns, um als Assistent von Herrn Wittich an den öffentlichen Schulen Milwaukees tätig zu sein: an seine Stelle tritt Herr Wilhelm Nicolai, der wie Herr Hoppe ein Zögling des Turnlehrerseminars in Indianapolis ist und bisher an der High School von Indianapolis Turnunterricht erteilte.

Da Herr Lenz die Agitation weiterführen soll, wird Herr Münzinger auf ein weiteres Jahr die deutschen Sprachfächer in den Normalklassen leiten.

Mit dem neuen Jahre wird auch der Anfang zum Ausbau der Vorbereitungsabteilung gemacht, durch welche Zöglingen, die aus dem achten Grade kommen, eine dem vierjährigen High School-Kurse gleichwertige Ausbildung, die aber zielbewusster ausgestaltet werden wird, geboten werden soll. Alle deutschen Lehrer sollten ihre Schüler darauf aufmerksam machen.

Einen überraschenden Erfolg hat der unter den Auspizien des deutschen Amerikanischen Staatsverbandes von Indiana von Herrn Direktor Max Griebisch und Prof. J. H. Henke von Evansville, Ind., veranstaltete Sommerkurs für deutsche Lehrer an der Staatsuniversität von Indiana in Bloomington gebracht. Das wachsende Interesse an solchen Kursen und die erwachende Erkenntnis, dass bessere Vorbildung

im Deutschunterricht nötig ist, geht aus der grossen Teilnehmerzahl von 36 hervor. Eine der Teilnehmerinnen, eine Lehrerin aus Ohio, beschloss sogar, nachdem sie sich überzeugt hatte, was der Lehrerbund und sein Seminar zu bieten haben, ein Extrajahr auf dem Seminar in Milwaukee zuzubringen. Ein besonderer Bericht erscheint noch, und wir möchten nur hoffen, dass dieser erfolgreiche Kurs auch an anderen Universitäten eingeführt würde.

Anlässlich des 50. Geburtstages von Herrn Dr. C. J. Hexamer, Präsidenten des Nationalbundes, veranstalteten seine vielen Freunde und Anhänger ein grosses Banket in Philadelphia, dem die Mitteilungen des Nationalbundes für Juni fast ausschliesslich gewidmet sind. Eine aus Silber gehämmerte Bowlenschale, entworfen von dem Baltimorer Bildhauer, Hans Schuler, wurde dem Jubilar als Ehrengabe überreicht. Tausende von Glückwünschen liefen ein und geben Zeugnis für die grosse Beliebtheit des deutschamerikanischen Führers sowie für die Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seines Werkes. Auch an dieser Stelle: herzlichen Glückwunsch!

Das Organ des deutschen Gymnasialvereins, „Das humanistische Gymnasium“, zollt uns folgende schmeichelhafte Worte: „Von dem Besuch, den deutschamerikanische Kollegen uns in Deutschland in diesem Sommer abstatten wollen, ist schon mehrfach in Zeitungen und Zeitschriften Meldung getan. Wir möchten auch unsererseits nicht verfehlen, auf ihn aufmerksam zu machen und zugleich auf die „Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik“, das vom Nationalen deutschamerikanischen Lehrerseminar in Milwaukee, Wis., herausgegebene Organ des deutschamerikanischen Lehrerbundes, das uns jeden Monat im Austausch zugeht und aus dem wir schon diese und jene Mitteilung gemacht haben. Aus dieser trefflich redigierten Zeitschrift ersehen wir, wie fest die nordamerikanischen Lehrer deutscher Abstammung zu dem Mutterlande und seiner Kultur stehen, und hoffen deshalb sehr, dass ihnen überall beste Aufnahme bereitet und jede von ihnen gewünschte Belehrung gegeben werde. Und nicht bloss werden sie hoffentlich von uns dies und jenes lernen, sondern vielfach auch wir von ihnen. Ist doch in den Vereinigten Staaten auch auf dem Gebiete

des höheren Schulwesens während der letzten Jahre eine Entwicklung vor sich gegangen, die alle Hochschätzung verdient und den üblen Begriff, den man früher mit den Worten „amerikanisch“ und „amerikanisieren“ bei pädagogischen Fragen verband, als durchaus nicht zu Recht bestehend erweist.“

Die Grundsteinlegung des Germanistischen Museums in Harvard fand am 8. Juni in Gegenwart von Graf Bernstorff, Frau Adolphus Busch, Herrn und Frau Hugo Reisinger, Präsident Lowell und Mitgliedern der Fakultät statt. Der deutsche Gesandte, Graf Bernstorff, vollzog den feierlichen Akt und ausser ihm hielten bei einem Luncheon im Union Hotel Prof. Kuno Franke und Präsident Lowell Dankesansprachen. Herr Hugo Reisinger verlas alsdann die Botschaft des Herrn Busch, dessen Schenkung von \$300,000.00 das Unternehmen möglich machte, worin dargelegt ist, wie viel Hoffnungen und Wünsche der edle Mäzen an das Unternehmen knüpft. Es sollte der Stolz eines jeden Amerikaners deutscher Abkunft sein, das Museum zu fördern, da es doch ein Denkmal der besten und schönsten Erzeugnisse deutscher Kultur ist. „Wir haben jeden Grund“, heisst es unter anderem, „ein Unternehmen zu fördern, das die Liebe zu unserem Adoptivvaterland beweist und die Liebe, die in unseren Herzen noch für das Land unserer Geburt schlägt. Wir haben hier eine bessere Gelegenheit, im Grossen zu arbeiten, dem Durchschnittsmanne ist hier eine Chance geboten, sich über Klassengeist und Traditionsunterschiede hinwegzusetzen, wir haben hier ein öffentliches Leben gefunden, das auf den Idealen der politischen Freiheit und bürgerlichen Unabhängigkeit beruht. Aber über allem dürfen wir nicht vergessen, dass Deutschland vor allen anderen das Land der freien individuellen Überzeugung ist, das dem öffentlichen Willen ergeben ist, das Land der rationalen sozialen Reform, das Land der ernsten Gedanken und der harmlosen, heiteren Lebensanschauung, das Land des tiefen Gefühls und des schönen Gesangs. Und davon wäre viel nach Amerika zu verpflanzen.“

Harvard, das älteste und hervorragendste Lehrinstitut, ist immer in beträchtlicher Masse für die deutschen Ideale freier wissenschaftlicher Forschung und individueller moralischer



Verantwortung eingetreten, und ihrer Führerschaft ist es zuzuschreiben, dass diese Ideale im Lande jetzt vorherrschend sind. Es ist für mich kein Zweifel, dass auch in dieser Museum-Angelegenheit Harvard als leuchtendes Beispiel für andere erzieherischen Institute dastehen wird, und ich hoffe, dass einmal auch die Zeit kommen wird, wo wir Germanistische Museen auch in anderen Universitäten und Städten haben.

Zum Schluss hoffe ich, dass so intime Verhältnisse zwischen Amerika und Deutschland geschaffen werden können. Es lebe das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten!"

Eine neue Art Lehrerbildungsanstalt. Die hessischen Seminare erhielten ein weiteres Ausbildungsjahr. Wenn der neue Seminarlehrplan voll durchgeführt ist, d. h. in 5 Jahren, soll der Pädagogische Kursus, in den Abiturienten höherer Lehranstalten nach Erwerbung des Maturitätszeugnisses eintreten, auf zwei Jahre erweitert werden. Dies ist eine sehr wichtige Neuerung, die von der Lehrerschaft freudig begrüsst wird. Auf diesem Wege erhält Hessen eine neue Art Lehrerseminar, wie sie zur Zeit kein anderer deutscher Staat besitzt. Wenn man bedenkt, dass der Andrang zu dem pädagogischen Kursus seither auffallend stark ist und die Schulverwaltung von diesen zum Studium auf den Hochschulen Berechtigten nur diejenigen mit den besten Zeugnissen zum Lehrerberuf zulässt, so muss man zugeben, dass es im Grossherzogtum Hessen bald möglich sein wird, ein Viertel sämtlicher Volksschullehrer aus den Abiturienten der Gymnasien, Oberrealschulen und Realgymnasien zu wählen. Der Schritt zum Hochschulstudium sämtlicher Lehrer ist dann gerade in Hessen nicht mehr weit.

Kein „Reinheit“ mehr. Der Münchener Lehrplan weist die Reinschrifthefte für den Aufsatzunterricht aus der Schule. Schon im Jahre 1906 wurde auch in den von der badischen Landesschulbehörde herausgegebenen Unterrichtsplänen für die Volks- und Fortbildungsschulen auf die bis dahin bestandene Forderung des „Reinhetes“ verzichtet!

Die erste Schule Deutschlands, die den Kinematographen ständig für den Schulunterricht eingeführt

hat, ist die Volksschule in Zell Sankt Blasii (Thüringen). Hier wurden mit grossem Kostenaufwand Kinematographenapparate gekauft, die im Geographie- und Naturkundeunterricht verwendet werden.

Kinematograph. Die zweite Kammer von Württemberg ersucht die Regierung um Ergänzung des Polizeistrafrechts, um den Besuch des Kino durch die Jugend zu beschränken. Über die Schäden des Kino herrscht Einstimmigkeit in den Städten.

Klassenabende empfiehlt W. Klatsch in der Sächs. Schulzeitung an Stelle der Elternkonferenzen. Sie werden in der Schule abgehalten, jährlich etwa zwei mal, kurz nach Ostern und dann im Spätherbst. Die Klassen werden an den aufeinanderfolgenden Tagen nachmittags oder am frühen Abend in den Schulsaal oder in ein grosses Schulzimmer bestellt. Die Eltern erhalten durch die Kinder rechtzeitig hierzu Einladung. Vom Lehrkörper nehmen teil der Klassenlehrer, sämtliche Fachlehrer und ev. der Direktor. Der Lehrer hält nach der Begrüssung eine Lehrstunde über eine eng begrenzte methodische Einheit, nachdem er vorher mit wenigen Worten angedeutet hat, was er vorhat und welchen Weg er einschlagen will. Nach der Lektion werden die Kinder fortgeschickt. Hierauf erfolgt eine freie ungezwungene Aussprache zwischen Eltern und Lehrern über das Gehörte. Daran schliesst sich eine Aussprache, nicht bloss ein Vortrag, über irgend ein Kapitel der Schulpraxis, z. B. über Zufrüh- oder Zuspätkommen, über Hausaufgaben, Schulstrafen, Kleidung u. s. w. Schliesslich werden die Eltern noch aufgefordert, ihre Schulerfahrungen und Wünsche freimütig zu äussern. Derartige Klassenabende würden, meint der Verfasser, ihren Zweck viel besser erfüllen als die öffentlichen Schulprüfungen und die Elternabende. Sie würden vor allem dazu beitragen, die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu befestigen und das Verständnis und die Wertschätzung der Schularbeit erhöhen.

Das Kultusministerium beabsichtigt, eine neue Organisation der Lehrerseminare vom 1. April 1913 ab durchzuführen und im Verlauf von drei Jahren sollen alle Anstalten entsprechend umgebildet sein. Während das Lehrpersonal der Seminare



jetzt sich ausser dem Leiter der Anstalt aus einem Oberlehrer und fünf Seminarlehrern zusammensetzt, soll in Zukunft eine Seminarlehrerstelle wegfallen und dafür eine Prorektorstelle eingerichtet werden, so dass in Zukunft nur vier Seminarlehrer an den Anstalten tätig sein werden. Da die neue Prorektorstelle mit Akademikern besetzt werden soll, würden den Seminaren neue akademische Kräfte zugeführt werden. Zurzeit sind die meisten Direktoren gleichfalls Akademiker und von den Oberlehrern sind gegenwärtig ein Drittel nicht Akademiker. Der Prorektor hat den Rektor des Lehrerseminars zu vertreten und erteilt ausserdem selbst Unterricht. Durch die neue Organisation will man die Seminare an sich als Ausbildungsanstalten heben und tüchtige Akademiker dem Lehrerkollegium erhalten. Im Zusammenhange mit der neuen Organisation dürfte stehen, dass ferner für die Anstellung als Lehrer an einem Seminar in Zukunft verlangt wird, dass die Abschlussprüfung an den Hochschulkursen bestanden worden ist, wodurch eine Auslese für besonders geeignete Lehrkräfte an den Seminaren stattfinden kann. Die Hochschulkurse selbst sind derartig eingerichtet, dass gewisse Materien von allen Kursusteilnehmern gehört werden müssen. Hierher gehört z. B. Pädagogik und andere Fächer, deren Anhörung für jeden Lehrer als notwendig erachtet wird. Um eine möglichst eingehende Beschäftigung in besonderen Fächern möglich zu machen, sind aber im übrigen die Materien, die bei den Kursen behandelt werden, in sich geschieden worden. Es handelt sich einmal um sprachlich-historische Disziplinen und ferner um naturwissenschaftlich-mathematische Disziplinen. Hierdurch soll erreicht werden, dass eine vertiefte Bildung auf gewissen Gebieten herbeigeführt wird, während auf eine allgemeine Bildung, die nur mehr oberflächlicher Art sein könnte, verzichtet worden ist.

Am 7. Juni wurde eine allgemeine Aufbesserung der Beamten Hamburgs beschlossen. Es erhalten fortan die Oberlehrer 4500 bis 11,000 M. (2mal je 1000 M., 5mal je 900 M.), die Seminarlehrer 4300 bis 7000 M., die Mittelschullehrer 4100 bis 6400 M., Rektoren 4600 bis 7000 M., Volksschullehrer 2600 bis 5100 M. (in 24 Jahren), Volksschullehrerinnen 1750 bis 3500 M.

Professor Rein wurde zum ordentlichen Professor für Pädagogik ernannt. Damit geht die Jenaer Universität allen andern voran. Sie besitzt nunmehr als erste in Deutschland einen ordentlichen Lehrstuhl für Pädagogik. Alle andern Pädagogikprofessuren werden im Nebenamt von Professoren der Philosophie verwaltet. Somit ist die Ernennung Professor Reins ein grosser Schritt vorwärts in der Anerkennung der Pädagogik als Wissenschaft und ihrer Gleichberechtigung mit den anderen Wissenschaften.

Die Förderung der deutschen Auslandsschulen. Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte die im Reichsetat geforderte Summe von 1 Mill. M. zur Förderung deutscher Schulen und Unterrichtszwecke im Auslande. In Odessa werden im Herbst d. J. zwei deutsche Schulen eröffnet. Auch in Südamerika wird das deutsche Schulnetz nach Kräften ausgedehnt. In Brasilien werden gegen 200 deutsche Schulen, in Chile 14, in Argentinien etwa 30 unterstützt.

Die deutschen Schulen im Auslande erhalten nicht nur den dort lebenden Deutschen ihre Muttersprache, sondern gewöhnen auch die Ausländer an den Gebrauch der deutschen Sprache, sodass sie naturgemäss auch geschäftlich mit den Deutschen in leichteren und engeren Verkehr kommen.

Italien wendet für sein Auslandsschulwesen 2,300,000 M., Frankreich 1,000,000, England etwa 100,000 bis 200,000 M. auf. Die Aufwendungen weiterer Staaten sind nicht bekannt.

Der Vorstand der deutschen Schule in Florenz bittet in einem Rundschreiben zurzeit um finanzielle Hilfe zur Fortführung der Schule, die gegenüber der Konkurrenz der fast kostenlosen italienischen Schulen schwer zu kämpfen hat.

Berechtigungsscheine zum Einjährig-Dienst sollen von jetzt ab auch die deutschen Schulen in Berfl (Engl.), Riga, Rom, Barcelona, Kairo, Jerusalem, Belgrano (Argentinien), Rio de Janeiro, Mexico, ausstellen. Die Zahl der deutschen Schulen, die im Auslande Zeugnisse für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst ausstellen dürfen, ist hiermit auf 19 gestiegen.

† Prof. Dr. P. O. Lyon, Stadtschulrat von Dresden, ist am 10. Juli im Alter von 59 Jahren einem schweren

Leiden erlegen. Besonders gross sind seine Verdienste um die deutsche Sprache. Das Erbe seines 1894 gestorbenen Mitarbeiters Professor Hildebrand hat er treulich ausgebaut. Mit ihm hatte er 1887 die „Zeitschrift für den deutschen Sprachunterricht“ begründet und nach dessen Tode allein weiter geführt. Schon als er seine Doktorarbeit über „Goethes Verhältnis zu Klopstock“ veröffentlicht hatte, betraute Hildebrand ihn mit der Neubearbeitung des Eberhard'schen synonymischen Wörterbuches, das zugleich mit einer französischen, englischen und russischen Synonymik verbunden war. Von seinen Schriften nennen wir: sein in 10. Auflage erschienenes Handbuch der deutschen Sprache, Minne- und Meistergesang, Bilder aus der Geschichte der altdeutschen Literatur, Deutsche Lektüre als Grundlage eines einheitlichen und naturgemässen Unterrichts in der deutschen Sprache, Wettiner Balladen und Lieder, Martin Greif als Lyriker und Dramatiker, Schillers Leben und Werke, Erläuterungen zu Goethes Gesprächen, die Schule der Gegenwart im Lichte der Gemeindeverwaltung, Pathos der Resonanz (Begründung seiner Weltanschauung).—Lyon war am 15. Januar 1853 in Spittewitz bei Meissen als der Sohn eines Lehrers geboren. In Leipzig studierte er 1874—79 Germanistik, Philologie und Kunstgeschichte. Als Oberlehrer wirkte er von 1873 in Döbeln und Dresden. 1899 wurde ihm die Stelle eines Stadtschulrats übertragen, zugleich die Aufsicht über die Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Als Schulmann und Mensch vorzüglich, bleibt sein Gedächtnis in Ehren.

Der deutsche Schillerpreis für die Jahre 1912/13 wurde auf Vorschlag Dr. Paul Schlenthers dem Wiener Volksdichter Rudolf Hawel verliehen.

Zum Gedächtnis Ernst von Wildenbruchs.—Die Witwe Ernst von Wildenbruchs hat ihre Villa, die den Namen „Ithaka“ führt und am Horn in Weimar liegt, der Deutschen Schillerstiftung vermacht. Die Villa wird nach dem Tode der Stifterin als Schriftstellerheim eingerichtet. Es sollen sich darin bedürftige Schriftsteller mit ihren Angehörigen auf längere oder kürzere Zeit zur Erholung aufhalten können. Zwei Zimmer der Mitte werden als ein Ernst von Wildenbruch-Museum eingerichtet werden.

Der Kaiser will für mittellose Arbeiterkinder Berlins ein Erholungsheim an der Ostsee errichten. Es soll in drei Baracken monatlich je 50 Kinder, im ganzen jährlich etwa 700 bis 800 erholungsbedürftige Kinder beherbergen. Die Leitung der ganzen Einrichtung wird die Tochter des Oberbürgermeisters von Berlin, Fräulein Mathilde Kirchner, übernehmen.

Der zweite deutsche Kongress für Jugendkunde findet vom 3. bis 5. Oktober in München statt. Er behandelt: das Wesen der Bildung und ihre Bedeutung für die Schule. Die aus dem Wesen der Bildung sich ergebenden Forderungen für die Gestaltung der Schultypen und ihrer Lehrpläne. Die Forderungen, die sich aus dem Wesen der Bildung für die Vorbildung aufs Lehramt ergeben: a) für den Volksschullehrer, b) für den Lehrer an höheren Schulen.

Der Berliner Jugendschriften - Ausschuss gibt das Kinderalbum von Adolf Menzel zu Mk. 2.80 heraus. (Direkter Bezug bei der Lit. Vereinigung des Berliner Lehrervereins, Lehrervereinshaus, Alexanderstr., Berlin.)

Letztes Jahr machten etwa 4000 Schüler der Berliner Volksschule Ferienwanderungen mit.

Die städtische Schulinsektion in Breslau beabsichtigt, unter sachgemässer Führung Schulwanderungen zu veranstalten, die höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen dürfen und unabhängig von den alljährlichen Schulausflügen stattfinden sollen und zwar zweckmässig am Sonnabend. Knaben und Mädchen der oberen drei Klassen sollen bei dieser Neuerung in Betracht kommen. Gegenwärtig werden Erhebungen darüber angestellt, welche Lehrpersonen die Führung zu übernehmen bereit sind, welche Schüler mit Genehmigung der Eltern an solchen Wanderungen teilnehmen würden, sowie in welchen Fällen die Eltern die entstehenden Kosten ganz, teilweise oder überhaupt nicht bestreiten können.

Von zahlreichen Vertretern der deutschen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft ergeht ein Aufruf zur Gründung eines deutschen Germanisten - Verbandes, der den Zweck verfolgt, „das deutsche

Geistesleben stärker als bisher auf nationale Grundlage zu stellen“ und zu diesem Zwecke auf eine entsprechende Erweiterung und Vertiefung des deutschen Unterrichts an den höheren Schulen hinzuwirken. Der Aufruf ist unterzeichnet von ungefähr 150 Vertretern der germanistischen Wissenschaften an deutschen Universitäten und höheren Schulen, in staatlichen und städtischen Verwaltungen oder literarischen Berufen und weist eine Reihe bekannter Namen auf.

An der Universität Leipzig soll eine etatsmässige ausser ordentliche Professur für das gesamte literarische, künstlerische und gewerbliche Urheberrecht nebst dem Verlagsrecht errichtet werden. Für diese Besetzung ist der derzeitige Privatdozent an der juristischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. jur. Johannes Planitz in Aussicht genommen.

Die russische Regierung hat mit Zustimmung des Kultusministers vom gegenwärtigen Semester an bei der Berliner Universität ein juristisches Seminar zur Einführung von russischen Studenten in das deutsche Recht eingerichtet. Die privatrechtlichen Übungen leitet der Privatdozent Professor Dr. Karl Neubecker, die strafrechtlichen der Privatdozent Dr. Ernst Delaquis.

Das öffentliche Vortragswesen in Deutschland hat im Laufe der Zeit eine immer grössere Bedeutung erlangt. Hunderte von Personen arbeiten auf diesem Gebiete berufsmässig, und eine weit grössere Zahl von Männern und Frauen betätigt sich durch Vorträge und künstlerische Darbietungen nebenberuflich und gelegentlich. Eine Fülle von Belehrung und Unterhaltung, von Wissenschaft und Kunst wird auf diesem Wege der Bevölkerung, insbesondere den arbeitenden Volksschichten, zugeführt. In dem von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin, NW. 52, Lüneburger Str. 21) herausgegebenen „Jahrbuch für das deutsche Vortragswesen“ (Vortragsjahr 1912/13 sind 150 berufsmässige und 126 gelegentliche Vortragende aufgeführt. Das Jahrbuch gibt von jedem Vortragenden eine kurze Skizze des Lebens- und Bildungsganges, die Vortragsgegenstände, die Art der Vorträge, das Honorar u. a. an. Ausserdem

ist das Vortragswesen selbst in einer Reihe von kurzen Artikeln behandelt, so dass das Jahrbuch allen Vereinen, Gemeinden und Schulen, die Vortragende berufen wollen, alle nur wünschenswerten Fingerzeige gibt. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung selbst veranstaltet alljährlich 300 Vorträge, für die sie das Honorar ganz oder zum Teil zahlt, sie unterstützt ausserdem die Vortragstätigkeit der angeschlossenen Körperschaften — zur Zeit 8000, von denen 3700 Vorträge veranstalten — durch Zusammenstellung von Vortragsprogrammen, Nachweis von Vortragenden, Angabe von Bezugsquellen und Hilfsmitteln, Verleihung von Lichtbildern, Apparaten und Films, vor allem auch durch ein gut ausgestattetes Wanderkino. Die Gesellschaft verausgabte im Jahre 1911 für ihre gemeinnützige Bildungsarbeit, insbesondere für Wanderbibliotheken und Vorträge, insgesamt 560,000 M. Orientierende Drucksachen werden von der Geschäftsstelle der Gesellschaft unentgeltlich abgegeben.

Eine interessante Statistik über das preussische Volksschulwesen gibt die „Sächs. Schulztg.“: Die Schülerzahl ist in einigen Provinzen seit 1906 zurückgegangen, in Ostpreussen um 5600, in Berlin um 1700, in Pommern um 1000. Im Bezirk Gumbinnen betrug der Rückgang allein 3500, in Frankfurt und in Magdeburg 3000. (Die Schülerzahl an den höheren Schulen ist gestiegen.) — In Preussen haben in den letzten fünf Jahren die Schüler um 6,6 Proz., die Klassen um 11 Proz., die Lehrkräfte um 14 Proz. zugenommen. Trotzdem sitzen noch rund 1¼ Million preussische Volksschüler in überfüllten Klassen. — In den gegliederten Schulen erreichten knapp die Hälfte der Schüler die letzte Abteilung, das reichliche Viertel die vorletzte. — Ganz merklich zurückgegangen sind mit der Entwicklung der öffentlichen Volksschulen in den letzten 50 Jahren die Privatschulen. Die Vorschulen hingegen haben sich seit 2 Jahrzehnten fast verdoppelt. Westfalen ist die einzige Provinz ohne Vorschulen, während Brandenburg die meisten Vorschüler zählt. — In den Volksschulen kommen auf einen Lehrer 57 Schüler, in den höheren Schulen 18, in den Vorschulen 36. — Die durchschnittliche Pension der vor dem 1. April 1886 in den Ruhestand getretenen Volksschullehrer betrug 447 M.,

der vor 1908 pensionierten 1700 M. Seit 1908 beträgt der Durchschnitt 2700 M.

Am 4. Juli tagte in London die Konferenz der Universitäten (53) des britischen Reiches. Die Hochschulen der Kolonien beklagten sich über die Stellung, die ihren Abiturienten an den Universitäten Englands zu teil werde. Gewünscht wurde ein Professoren-Austausch, wie er zwischen Nordamerika und Deutschland besteht.

England hat 20,757 Volksschulen mit 5,500,000 Schülern; 982 Mittelschulen mit 170,769 Schülern; 84 Lehrerseminarien mit 12,850 Zöglingen und zahlreiche gewerbliche Schulen mit 829,780 Schülern. Kochen lernen 335,568 Mädchen, Waschen usw. 121,727, Hauswirtschaft 25,803 Mädchen. 2270 Gartenbaukurse sind im Gang. Letztes Jahr wurden 16,872,177 Mahlzeiten an Schüler verabreicht, in London allein 9,138,755 (Kosten 153,568 Pf. St.) Von 32,000 schwachsinnigen Kindern sind die Hälfte in Spezialklassen oder Anstalten versorgt. Das Unterrichtsbudget 1912 verlangt vom Staat 14,504,765 Pf. St. Der bedeutendste Moment der Budgetrede des Unterrichtsministers war die Ankündigung, dass 200,000 Pf. St. mehr für Alterspensionen der Lehrer eingesetzt sind.

In England ist die Lehrerbildung durch Seminar oder durch die Universität möglich. Die Universität Liverpool setzt die Ausbildung für Lehrer auf vier Jahre an: drei Jahre wissenschaftliche Bildung, ein Jahr vorwiegend berufliche Bildung.

An der Versammlung der britischen Reichs-Erziehungsliga (13.—18. Juli) in London nahmen 300 Lehrer aus Kanada teil.

Ein orientalisches Seminar in London. — Nach dem Muster des bereits seit Jahren in Berlin bestehenden Orientalischen Seminars wird nun auch in London eine höhere Lehranstalt entstehen, die dem Studium der orientalischen Sprachen gewidmet sein soll. Man wird den sogen. Finsbury - Zirkus ankaufen, um den Bau in eine Hochschule umzuwandeln; 500,000 M. für den Umbau und die Ein-

richtung werden zur Verfügung gestellt und nach den bisherigen Plänen werden jährlich 80,000 M. zum Unterhalt der Anstalt bereit sein. Mit dem Schatzamt schweben bereits Unterhandlungen über die Übernahme dieses neuen orientalischen Seminars durch den Staat.

Der französische Senat hat ein Gesetz angenommen, das für fehlbare Kinder unter 13 Jahren Zwangserziehung und für Fehlbare zwischen 13 und 18 Jahren besondere Gerichte einführt. Die fehlbaren Jugendlichen können unter Aufsicht in Freiheit gelassen werden.

Die Gesellschaft für internationalen Austausch von Kindern in Paris vermittelte letztes Jahr 280 gegenseitige Kinderaufnahmen: 180 nach Deutschland, 84 nach England, 4 nach Spanien u. s. w. Sitz der Gesellschaft Bd. Magenta 36, Paris.

300 russische Lehrer besuchen dieses Jahren Schulen in England.

Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ ist nach Ostern mit Beginn des Sommersemesters auf Anordnung der Unterrichtsverwaltung der russische Sprachunterricht fakultativ in den Provinzen Posen, Schlesien und Ostpreussen zum ersten Male zur Einführung gelangt. Als Teilnehmer an dem Unterricht kommen die Schüler der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen von Sekunda bis Prima in Betracht, die sich für das erste Semester in einzelnen Städten ausserordentlich zahlreich gemeldet haben. In der Provinz Posen soll der russische Unterricht in Posen und Ostrowo beginnen, und in der Provinz Schlesien in Breslau und Königshütte. Ferner ist es gelungen, in der Provinz Ostpreussen in Königsberg derartige Kurse vorzubereiten. In Erwägung steht, den russischen Sprachunterricht auch auf Westpreussen auszudehnen, und zwar würde in dieser Provinz die Einrichtung von Kursen zunächst in Thorn in Frage kommen. Erfreulicherweise haben sich auch Lehrer, die das Russische beherrschen, in genügender Zahl gemeldet; es ist ferner beabsichtigt, bewährte Oberlehrer, die ihre Ausbildung meist auf dem Orientalischen Seminar erhalten haben, mit dem Unterricht zu betrauen.



Der 10. Internationale Kunsthistorische Kongress wird in diesem Jahre zum ersten Male in Italien, und zwar in Rom vom 16. bis 21. Oktober tagen. Die bedeutendsten italienischen Vertreter des Faches haben ihre Teilnahme zugesagt, und der König hat das Protektorat übernommen. Auskunft erteilen in Deutschland als Vorstandsmitglieder Professor Kautzsch in Breslau, Professor Goldschmidt und Professor Koetschau in Berlin, Professor Warburg in Hamburg.

Italien wendet die Pensionsgesetze auch auf Lehrer an ital. Schulen im Ausland an.

Dänemark hat zweifellos den gebildetsten Bauernstand. Aus eigenem Antriebe haben die dänischen Bauern an 70 „Volkshochschulen“ — Bauernuniversitäten hat man sie wohl genannt — gegründet. Im Winter werden diese sechs Monate von den jungen Bauern, im Sommer vier Monate von den Töchtern besucht. In jedem Jahre kehren an 10,000 junge Bauern und Bauerntöchter aus den Hochschulen in die Dörfer zurück. Die Folge dieser Einrichtung ist nun gewesen, dass der dänische Bauernstand sich zum gebildetsten der ganzen Welt emporgeschwungen hat. Welch ein reges geistiges Leben auf den Dörfern herrscht, zeigen insbesondere die Vereinshäuser, deren sich fast in jedem grösseren Dorfe eines befindet. Ein solches Vereinshaus enthält neben anderen Räumen einen grossen Saal, der mitunter 600 bis 800 Menschen fasst. In ihm werden Vortragsversammlungen gehalten, in manchen Dörfern in jeder Woche eine. Die dort gehaltenen Vorträge behandeln sowohl Fragen allgemein bildender als auch sozialer und politischer Natur. In dem Saale übt sich aber auch die Jugend im Winter im Turnen, die jungen Bauern an zwei Abenden, die Töchter an zwei anderen Abenden. In einzelnen Orten fängt man sogar an, Konzerte berufener Musiker in ihnen zu veranstalten. Hand

in Hand mit diesem geistigen hat sich ein rascher wirtschaftlicher Aufschwung vollzogen. Dänemarks Viehzucht, dänische Schweine spielen auf dem auswärtigen Markte eine grosse Rolle. Der kleine Staat kann jährlich 100,000 Kühe, 14,000 Pferde ausführen. Die Bodenbebauung ist ebenfalls die denkbar rationellste.

Die Urwaldkolonien im Staat Rio Grande do Sul haben seit vielen Menschenaltern ihr Deutschtum treu bewahrt. Unterstützt wurden sie dabei durch die kirchlichen Behörden Deutschlands, den Gustav Adolf-Verein, den Verein für das Deutschtum im Ausland und nicht zuletzt durch die Barmer Evangelische Gesellschaft, die seit 1864 den armen Urwaldgemeinden Pfarrer und Lehrer gesandt hat. Die Zahl dieser Gemeinden ist aber nachgerade so gross geworden, sie sind auch über ein so grosses Gebiet zerstreut, dass es nicht mehr möglich ist, die Lehrkräfte alle aus Deutschland hinüberzuschicken. Die Barmer Gesellschaft hat darum die Gründung eines Lehrerseminars in Südbrasilien selbst ins Auge gefasst. Mit dem Bau der Anstalt, der auf 20,000 M. veranschlagt wird, soll möglichst bald begonnen werden. Zöglinge und Lehrer sind vorhanden. Ein seminarisch gebildeter Direktor soll noch in diesem Jahr ausgesandt werden. Errichtet wird das Seminar in der Kolonie Santa Cruz, die an einem Nebenfluss des Rio Pardo westlich von der Hafenstadt Porto Alegre liegt.

Das Königreich Siam wird, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, demnächst eine Landesuniversität erhalten. Sie soll in der Hauptstadt des Landes, in Bangkok, errichtet werden und vier Fakultäten umfassen: eine medizinische, eine für Rechts- und Staatswissenschaft, eine philosophische, in der hauptsächlich die Pädagogik berücksichtigt werden soll, und eine Fakultät für Technik, Handel und Landwirtschaft.



### III. Vermischtes.

**Papierbetrieb.** Was alles muss der Lehrer heutzutage eintragen, verbuchen, unterzeichnen, kurzum schriftlich festlegen! Lehrpläne für das Jahr, für Monate, Wochen und Stunden, Tagebücher, in denen jede Lektion nach Name und Art aufgezählt werden muss, Handbücher, Zensurbogen, Notentabellen, Gesundheitslisten, Statistiken über gewerbliche Arbeiten, über Krankheitsfälle, über badende und nicht badende Schüler usw. usw. Dazu kommen jeden Tag die verschiedensten behördlichen Zirkulare, die zu lesen, bekanntzugeben, auszufüllen, zu unterzeichnen oder doch zu beherzigen und weiterzugeben sind. Zugegeben, der pädagogische Grossbetrieb kann in den Städten der Papierwirtschaft nicht mehr entraten. Aber die Papierarbeit muss auf das allernotwendigste eingeschränkt werden; denn sie lähmt das eigentliche pädagogische Leben. Der Lehrer ist kein Schreiber und kein Statistiker; er ist in erster Reihe Menschenbildner. Jede Viertelstunde, die er auf Anlage jener Listen verwendet, die meist nach ein paar Monaten schon wertlos geworden sind und deren Augenblicksbedeutung in vielen Fällen fraglich ist, jede Minute, die den Lehrer abzieht von seiner Unterrichtstätigkeit, bedeutet einen weit grösseren Verlust für die Klasse, als den der Zeit, den sie verlangt. Die Herren am grünen Tisch sollten sich vergegenwärtigen, dass sie, die sonst jede Störung des Unterrichts so strenge ahnden würden, in diesem Falle selbst die ärgsten Unterrichtsstörer sind. — (Oberlehrer Dr. E. Weber im Kunstwart.)

**Der Lehrer sollte voll alter Anekdoten, Reimen und Lieder stecken.** Ja, ja. Erzählen und nochmals erzählen. Das gewinnt die Kinder, belebt den Unterricht, schmückt das kahle Schulzimmer und bereichert die Herzen der wachsenden Generation. — Bad. Sch.-Ztg.

**Ermüdung.** Dr. Helwig-Zinnowitz hat bedeutsame Untersuchungen angestellt, aus denen sich ergab, dass nach schulfreiem Nachmittag am Abend trotz 2½-stündigem Marsche eine Zunahme der roten Blutkörperchen und ein geringerer Zerfall von

Blutkörperchen nachzuweisen war. Für die Wirkung des Unterrichts charakteristisch ist die Abnahme der Gesamtzahl der roten Blutkörperchen nach dem Unterricht, bei gleichzeitigem Vorherrschen von Rückbildungsformen im Blutbilde. Dr. Helwig stellt auch fest, dass die durch geistige Anstrengung hervorgerufene Müdigkeit nicht lediglich auf funktioneller Grundung des Gehirns beruht, sondern dass diese stets von einer Verschlechterung des Blutes in seinen Elementen begleitet bzw. verursacht ist. Weiter konnte Dr. Helwig feststellen, dass bei anstrengender geistiger Arbeit der grösste Zerfall roter Blutkörperchen eintrat, während selbst schwere körperliche Anstrengung in frischer Luft vorzugsweise Neubildung zur Folge hatte. Für die Schulkinder ergibt sich daraus die hohe Wichtigkeit reichlicher Bewegung im Freien, und andererseits die Notwendigkeit ausreichender Ruhepausen, in der Form des Nachtschlafes und der Mittagsruhe, und zwar auch wieder möglichst in frischer Luft. — Dtsche. Blätter f. erzieh. Unterricht.

**Was kostet eine moderne Lehrer - Bibliothek?** Auf diese Frage geben 26 unserer bekanntesten Pädagogen in einem Sonderheft des 64. Jahrganges des „Pädagogischen Jahresberichtes“ eine überaus interessante Antwort. Der Herausgeber dieses Jahresberichtes, der Leipziger Lehrer Paul Schlager, bietet hier zum ersten Mal eine in solchem Umfang noch niemals getroffene Auswahl der brauchbarsten und bedeutendsten Bücher und Zeitschriften der gesamten pädagogischen Literatur. Addiert man die Preise sämtlicher von den Mitarbeitern aufgeführten Werke, so ergibt sich die statliche Summe von 6102 M. Hiervon möchte allerdings ohne weiteres die Summe für diejenigen Gebiete abgezogen werden, die nicht der reinen Unterrichtspraxis, sondern mehr der wissenschaftlichen Fortbildung dienen. So kosten die von Prof. Messmer-Rorschach für Pädagogik, Methodik und Didaktik empfohlenen Werke 382 M.; die von Prof. Meumann-Hamburg für Psychologie genannten Bücher 186 M. usw. Ferner wären diejenigen Gebiete auszuscheiden, die im Volksschulunter-

richt nur sehr vereinzelt auftreten, wie Englisch, Französisch, Stenographie. Bringt man ferner noch einige Spezialgebiete wie pädagogische Heilkunde, Schulgesundheitspflege und ausgesprochen weibliche Fächer (Nadelarbeiten, Haushaltsunterricht) in Abzug, so bleiben für den Grundstock der Lehrerbücherei noch 3303 M. aufzuwenden. Da beansprucht der Geograph mit 786 M. den 1. Platz, es folgen Geschichte mit 519 M., Religion mit 249 M. bis hinunter zum Schreibe, wo man die wesentliche für dieses Fach erschienene Literatur schon mit 8,25 M. erstehen kann. Die Referenten sind

sich wohl bewusst gewesen, dass bei der heutigen wirtschaftlichen Lage der Lehrerschaft die oben erwähnte Summe kaum als Norm gesetzt werden kann. Sie haben deshalb diejenigen Werke besonders gekennzeichnet, deren Anschaffung in erster Linie zu empfehlen ist. Der Gesamtpreis der Bücher beträgt nur 945 M. Da jedes Werk knapp gewürdigt wird, kann sich jeder Lehrer nach seinen Bedürfnissen seine Bibliothek ausbauen. Das lehrreiche Heft kostet 1 M. und ist bei Friedrich Brandstetter in Leipzig erschienn.

### Eingesandte Bücher.

Heath's Modern Language Series. Die Rabensteinerin. Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Edited with introduction and notes by R. Clyde Ford, Ph. D., Professor in the Michigan State Normal College, Ypsilanti. D. C. Heath & Co., Boston, 1912. 35 cts.

Vergleichende Psychologie der Geschlechter — Die Sprache des Kindes. Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Prof. der Universität Zürich. Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Masters in Modern German Literature by Eduard Lessing, University of Illinois. Mit einem Bildnis von Detlev von Liliencron. Carl Reissner, Dresden, 1912.

Die Erforschung der Pole von Professor Dr. G. Braun. Mit Abbildungen und Karten. Theod. Thomas, Leipzig. M. 1.60.

The Training of Teachers for Secondary Schools in Germany and the United States. By John Franklin Brown, Ph. D., Author of "The American High School." The Mac-Millan Co., New York, 1911.

Elementarbuch der Deutschen Sprache by Arnold Werner - Spanhoofd, Director of Modern Language Instruction in the High Schools of Washington, D. C. D. C. Heath & Co., Boston, 1912.

Progressive Lessons in German by Rudolph Huebsch and Raymond F. Smith (Harv.). Allegheny, N. Y., Smith & Co., 1911.

From the U. S. Bureau of Education: Current Educational Topics. No. II. Abstracts of Papers presented at St. Louis, Mo., Feb. 26-29, 1912. Prepared by Frederick K. Noyes. — The Reorganized School Playground by Henry S. Curtis. — The Montessori System of Education by Anna Tolman Smith. 1912.

Health in Home and Town by Bertha Millard Brown, S. B., author of "Good Health for Girls and Boys." D. C. Heath & Co., Boston, 1912.

Introductory American History by Henry Eldridge Bourne and Elbert Jay Benton, Professors of History in Western Reserve University. D. C. Heath & Co., Boston, 1912.

The Modern Languages as Cultured College Disciplines by Thomas Lindsey Blagney, Ph. D., Central University of Kentucky. Reprint from the Educational Review.

Festzeitung für das 35. Cannstatter Volksfest des Schwaben-Vereins von Chicago. Herausgegeben vom Schwaben-Verein von Chicago.

Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker. 25. Band: Walther von Aquitanien. Heliendgedicht in zwölf Gesängen mit Beiträgen zur Heldensage und Mythologie von Franz Linnig. Vierte, verbesserte Auflage. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1912. M. 1.50.

Aus B. G. Teubners Verlag, Leipzig-Berlin:

Elementarbuch der Phonetik von Otto Jespersen. 1912. M. 3.

Musterstücke deutscher Prosa zur Stilbildung und zur Belehrung. Von Professor Dr. O. Weise. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1912. M. 1.80.

44 Interpunktions-Diktate. Zusammenhängende Übungsstücke und einzelne Musterbeispiele. Bearbeitet und zusammengestellt von Alb. Kliänge, Oberlehrer. Vierte, durchgesehene Auflage. 1912. M. —.60.

Praktische Anleitung zum Anfertigen deutscher Aufsätze. Von Prof. Dr. Oskar Weise. Neunte Auflage der „Praktischen Anleitung“ von Dr. L. Cholerius. 1912. M. 1.60.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner geschichtlichen Entwicklung von Albert B. Faust, Professor an der Cornell-Universität. Berechtigte deutsche Ausgabe. 1912. M. 10.

Arbeiten des Bundes für Schulreform. I. Die Arbeitsschule. M. 2.—II. Intelligenzproblem und seine Schule. M. 2. — Vorträge und Verhandlungen des Ersten Deutschen Kongresses für Jugendbildung und Jugendkunde. 1912.

Aus dem Verlage von Ernst Wunderlich, Leipzig:

Quellen zur Geschichte. I. Teil. Von der germanischen Urzeit bis zum Ausgange der Regierung Friedrichs des Grossen. Nebst Abriss der Geschichte des bezeichneten Zeitraumes. Für höhere Schulen nach dem Gesichtspunkte der Persönlichkeits-Erziehung zusammengestellt von Dr. phil. J. Schmieder. 1912. M. 3.

Die Praxis des Rechtsschreibunterrichts auf phonetischer Grundlage. Vollständiger Lehrgang in Unterrichtsspielen, nebst Diktaten in Aufsatzform. Von Ernst Lüttge. 4./5. verbesserte Auflage. 1912. M. 3.

Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichtes. Skizzen aus dem Gesamtarbeitsunterricht einer Leipziger Versuchselementarklasse von Johannes Springer, Lehrer in Leipzig. 1912. M. 2.50.

Lehrplan für Hör- und Sprechübungen zur Pflege einer guten Aussprache. Eine notwendige

Ergänzung zum Deutsch. Lehrplan. Von Ernst Lüttge. 1912. 40 Pf.

Entwicklungspsychologie und Erziehungswissenschaft. Eine pädagogische Studie auf entwicklungstheoretischer, ethnologischer und kulturhistorischer Grundlage von Dr. Johannes Kretzschmar, Realschuloberlehrer, Assistent am Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig. 1912. M. 3.80.

Quellen zur Geschichte. Herausgegeben von Dr. phil. J. Schmieder. II. Teil. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. Nebst Abriss der Geschichte des bezeichneten Zeitraumes. Für höhere Schulen nach dem Gesichtspunkte der Persönlichkeits-Erziehung und der staatsbürgerlichen Bildung zusammengestellt von Dr. phil. J. Schmieder. 1912. M. 2.50.

Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege (Secessionskrieg 1861—1865). Von Wilhelm Kaufmann. Mit 36 Karten und Plänen. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1911.

Beiträge zur didaktischen Technik. Studententypen, Lektions-schemata und technische Hilfen aus der Volksschulpraxis für die Volksschulpraxis. Von J. Hofmann, Schuldirektor in Bad Salzungen, und A. Wölfling, Schuldirektor in Eisfeld a. d. W. 1912. M. 1.20.

Die volkstümlichen Übungen für Schule und Jugendpflege von Friedrich Greten. Lehrer und Turnlehrer in Hannover. Mit 82 Abbildungen im Text. 1912. M. 2.

Grundlagen des ersten Lesens. Beiträge zu einer rationellen Gestaltung des Leseunterrichts im Rahmen der schulreformatorischen Idee. Von Wilhelm Reyer, Seminarschullehrer in Hamburg. 1912. 80 Pf.

Aus dem Verlage von Quelle & Meyer, Leipzig:

Wortforschung und Wortgeschichte. Aufsätze zum deutschen Sprachschatz von Friedrich Kluge, Professor an der Universität Freiburg i. B. 1912. M. 4.

Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Herausgegeben von Professor Dr. Paul Herre. — 107. Bändchen: Geschichte der Phi-

- losophie im Altertum und Mittelalter von Dr. August Messer, o. Professor an der Universität Gießen. 1912. M. 1.25. — 75. Bändchen: Cäsar. Von G. Veith, k. und k. Hauptmann. Mit einem Porträt und einer Kartenbeilage. 1912. M. 1.25.
- Jakob Gretser und seine Dramen. Ein Beitrag zur Geschichte des Jesuitendramas in Deutschland. Von Dr. Anton Dürrwächter, Hochschulprofessor am kgl. Lyzeum in Bamberg. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau, 1912.
- Material zu deutschen Aufsätzen in Musterstücken, Schulaufsätzen und Entwürfen für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Erstes Bändchen. Von G. Tschache. Sechste Auflage, neu bearbeitet und vermehrt von B. Anders. I. U. Kern, Breslau, 1912.
- Grammar Grade Speller. By Edwin S. Richards, Principal of the Public School, Elizabeth, N. J. D. C. Heath & Co., Boston, 1912. 28 cts.
- First Year Algebra. By Webster Wells, S. B., Author of a Series of Texts on Mathematics, and Walter W. Hart, A. B., Assistant Professor of Mathematics, University of Wis. Course for the Training of Teachers. D. C. Heath & Co., Boston, 1912.
- Das edle Blut. Der Letzte. Von Ernst von Wildenbruch. Edited with notes, German questions, English exercises, and vocabulary by Warren Washburn Florer, University of Michigan, and M. R. Shelly. Allyn & Bacon, Boston, 1912. 60 cts.
- Zur Ausgestaltung der Arbeitsschule. Gedanken und Entwürfe von Dr. Ludwig Grimm. B. G. Teubner, Leipzig, 1912. M. 1.60.
- Theoretische und praktische Grundlagen zur Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes. Von O. Schmidt, Rektor in Bernburg. B. G. Teubner, Leipzig, 1912. M. 3.60.
- Beobachtungen über Unterricht und Erziehung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Dr. h. c. Max Walter, Direktor des Realgymnasiums Musterschule in Frankfurt am Main. N. G. Elwert, Marburg i. H., 1912.

---

Der Jahrgang der Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik beginnt im Januar und besteht aus 10 Heften, welche regelmässig in der Mitte eines Monats (mit Ausnahme der Ferienmonate Juli und August) zur Ausgabe gelangen.

Der jährliche Bezugspreis beträgt \$1.50, im voraus zahlbar.

Abonnementsanmeldungen wolle man gefälligst an den Verlag: Nat. German-American Teachers' Seminary, 558-568 Broadway, Milwaukee, Wis., richten. Geldanweisungen sind ebenfalls auf den genannten Verlag auszustellen.

Beiträge, das Universitäts- und Hochschulwesen betreffend, sind an Prof. Edwin C. Roedder, Ph. D., 1627 Jefferson St., Madison, Wis.; sämtliche Korrespondenzen und Mitteilungen, sowie Beiträge, die allgemeine Pädagogik und das Volksschulwesen betreffend, und zu besprechende Bücher sind an Max Griebsch, (Nat. G. A. Teachers' Seminary, Milwaukee, Wis.) zu richten.

Die Beiträge für eine bestimmte Monatsnummer müssen spätestens am Schluss des vorhergehenden Monats in den Händen der Redaktion sein.



# Deutsches Lesebuch für Amerikanische Schulen

Herausgegeben von

W. B. Rosenstengel,

vormals Professor der Staatsuniversität Wisconsin,

und

Emil Dapprich,

vormals Direktor des Nat. Deutscham. Lehrerseminars

Band I Fibel und erstes Lesebuch für Grad 1 und 2.

Ausgabe A nach der Normalwörtermethode.....30 Cents

Ausgabe B nach der Schreibmethode.....30 Cents

Band II für Grad 3 und 4.....45 Cents

Band III für Grad 5 und 6.....60 Cents

Band IV für Grad 7 und 8.....75 Cents

Grammatische Übungshefte für Band I und II 5 Cents pro Heft.

"Wir kennen keine Lehrbücher dieser Art, die der systematisch fortschreitenden Methode so angepasst sind, deren Inhalt mit solcher Sachkenntnis und mit solcher Berücksichtigung der Bildung des Herzens und Gemütes der Kinder and alles dessen, was das Kind interessiert und ihm Freude macht, ausgewählt ist, und die edler und schöner ausgestattet sind."—New York Revue.

Verlag:

German-English Academy,

558-568 Broadway

Milwaukee, Wis.

---

## Aus Nah und Fern.

---

Eine neue illustrierte deutsche Zeitschrift  
für Schüler des Deutschen.

Als Klassenlektüre in den besten Schulen jedes Staates eingeführt. Besonders geeignet für Schüler im zweiten und dritten Jahre.

Was wir bringen:

- 1) Nachrichten aus Deutschland, soweit sie für Studierende des Deutschen anregend sind.
- 2) Originalbeiträge über deutsche Sitten und Gebräuche.
- 3) Wissenschaftliche Nachrichten.
- 4) Auszüge aus den besten deutschen Zeitschriften, ernster und heiterer Art.
- 5) Reiseschilderungen aus Deutschland.
- 6) Kurze, einfach gehaltene Erzählungen.
- 7) Deutsch-englisches Wörterbuch.

Prof. Dr. A. R. Hohlfeld von der Universität Wisconsin schreibt uns:

„Wir werden jederzeit gern die von hier ausgehenden Lehrer des Deutschen auf den pädagogischen Wert Ihres Blattes und seine vielseitige Verwendbarkeit aufmerksam machen.“

November- und Januarhefte sind noch vorrätig.

Erscheint am 1. November, Januar, März und Mai.

Abonnementspreis 50c jährlich. Bei Mindestbestellung von 6 Abonnements 40c. — Einzelne Hefte 15c. Bei Mindestbezug von 6 Heften an eine Adresse 12c.

---

### AUS NAH UND FERN

Francis W. Parker School Press,

330 Webster Ave., Chicago.